

Posener Zeitung. Fünfundsechzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureau: In Posen außer in der Expedition bei Knapki (C. H. Meiri & Co.)

Annoncen-Annahme-Bureau: In Berlin, Hamburg, Wien, München, St. Gallen: Rudolph Mosse;

Nr. 394.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1 1/2 Sgr., für ganz Preußen 2 Sgr. 2 1/2 Sgr. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- u. Auslandes an.

Freitag, 23. August (Erscheint täglich zwei Mal.)

Inserate 2 Sgr. die sechsgehaltene Zeile oder deren Raum, dreigehaltene Reklamen 5 Sgr., sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis 10 Uhr Vormittags angenommen.

1872.

Abonnements auf die Posener Zeitung pro Monat September nehmen sämtliche Postanstalten zum Betrage von 18 Sgr. 2 Pfg. an. Bestellungen bitten also jetzt gefälligst direkt und bald bei denselben zu machen.

Expedition der Posener Zeitung.

Vom achten statistischen Kongress.

88 Petersburg, 19. August. [Original-Mittheilung.] Heute 1 Uhr Nachmittags wurde der Vorkongress zur VIII. Session des Internationalen Statistischen Kongresses durch den Präsidenten, Herrn Geheimrath Ssemenow eröffnet.

In der ersten Sitzung proponirte Hr. Engel, Herrn Duetelet zum Ehrenpräsidenten zu wählen, den wirklichen Vorsitz aber Hr. Ssemenow, dem Organisator des gegenwärtigen Kongresses zu übertragen.

Statistik der höheren Lehranstalten in Deutschland nach ihrer Konfessionalität.

D.R.C. Eine vergleichende Zusammenstellung der Gymnasien im Deutschen Reich nach ihrer konfessionellen Gliederung dürfte namentlich deshalb interessant sein, weil sich daraus ergibt, daß die Zahl der konfessionellen Gymnasien in Preußen die Zahl der nicht konfessionellen, oder paritätischen hingegen in den übrigen Staaten des Deutschen Reichs überwiegt.

Sachsen 3,7 pCt., Württemberg 2,1 pCt., Baden 2,7 pCt., Hessen 1,8 pCt., Mecklenburg-Schwerin 1,8 pCt., Mecklenburg-Strelitz 0,9 pCt., Oldenburg 1,2 pCt., Sachsen-Weimar 0,9 pCt., Anhalt 1,2 pCt., Sachsen-Altenburg 0,3 pCt., Braunschweig 1,8 pCt., Koburg-Gotha 0,6 pCt., Sachsen-Meiningen 0,6 pCt., Lippe 0,6 pCt., Schaumburg 0,3 pCt., Neuß jüngere Linie 0,6 pCt., Schwarzburg-Rudolstadt 0,3 pCt., Schwarzburg-Sondershausen 0,6 pCt., Bremen 0,3 pCt., Hamburg 0,3 pCt., Lübeck 0,3 pCt., Waldeck 0,3 pCt., u. Elsaß-Lothringen 1,2 pCt.

Ein dänisches Kirchengespinnst.

Aus Anlaß der in Berlin bevorstehenden Drei-Kaiser-Zusammenkunft haben die dänischen Zeitungen sich wieder einmal daran gemacht, die Hoffnungen des dänischen Volkes auf eine Ausführung des bekannten Art. V. des Prager Friedens in einer den dänischen Erwartungen entsprechenden Weise neu zu beleben.

Zur Neu-Organisation unserer Artillerie

bringt die „N. Allg. Ztg.“ einen Leitartikel, worin sie die Nothwendigkeit darzuthun sucht, daß Angesichts der Anforderungen, die von allen anderen Mächten, insbesondere aber von Frankreich gemacht werden, um ihr Geschützwesen auf den denkbar höchsten Grad der Stärke und Tüchtigkeit zu bringen, auch Deutschland in der Vorforgung für eine entsprechende Entwicklung dieser wichtigen, in den meisten Fällen ausschlaggebenden Waffe nicht zurückbleiben dürfe.

Es ist immer mit einigen Schwierigkeiten verknüpft, dem Laien in einer für ihn verständlichen und faßlichen Weise eine Aufklärung über die Lebensbedingungen eines großen Heereswesens zu verschaffen, indessen wird es ohne Zweifel auch dem Nichtmilitär einleuchten, was wir sagen wollen, wenn wir andeuten, daß ebensowohl die Nothwendigkeit der richtigen Proportion zwischen den verschiedenen Waffengattungen, wie die erhöhte Schwierigkeit der Ausbildung einer tüchtigen Artillerie eine Vervollkommnung der gegenwärtigen Formation als unerlässlich erscheinen lassen.

Die Wehrkraft Deutschlands hatte im letzten Feldzuge Menschenmassen ins Feld gestellt, deren Ziffer in früheren Kriegen auch nicht annähernd erreicht war; je zahlreicher diese Massen aber bei der fortschreitenden Entwicklung unseres Wehrsystems zu werden versprochen um so dringender ist es, für die Schöpfung solcher Einrichtungen vorzulegen, welche im Bedarfsfalle eine rationelle Verwendung und Verwerthung jener Massen gewährleisten.

Bei der allmähigen Ausdehnung und Vergrößerung der preussischen resp. der deutschen Heeres-Organisation ist allerdings die Artillerie nicht unberücksichtigt geblieben, aber ihre Vermehrung erfolgte eben immer nur in der Proportion, welche man zu jener Zeit für die ausreichende gehalten hatte, und die im letzten Kriege sowohl in Bezug auf das taktische Verhältniß der Artilleriewaffe zu den anderen Waffengattungen, als auch in Bezug auf die allgemeinen, jetzt der Artillerie zufallenden Aufgaben sich nicht als genügend erwiesen zu haben scheint.

Neben den ausschließlich militärischen Gesichtspunkten und Hand in Hand mit denselben könnte aber auch die Rücksicht auf die Wehrpflichtigen selbst eine neue Formation der Artillerie nahe legen. Wichtiges Artilleristen werden, wie schon oben gesagt, nicht im Handumdrehen geschaffen und je geringer in Folge der beschränkten Zahl von Kadres die Möglichkeit ist, eine größere Anzahl jüngerer Mannschaften mit dem schwierigen Dienste dieser Waffe vertraut zu machen, um so tiefer wird im Kriegsfalle sofort auf die älteren Jahrgänge ehemaliger Artilleristen zurückgegriffen werden müssen, während Infanterie und Kavallerie in ihren Reihen und Ersatzmannschaften ausreichendes Material zu ihrer Kompletirung besitzen.

Ueber die technische Frage der Sach d. h. über die Nothwendigkeit einer Neuorganisation wird, wenn unsere militärischen Autoritäten dafür plädiren, kaum ein Zweifel erhoben werden, allein wir bestreiten, daß diese Organisation so schnell vorgenommen werden müßte, daß keine Zeit übrig wäre, um den Plan vorher dem Reichstage vorzulegen und zweitens würden wir es für angebracht halten, wenn überhaupt vor Ausführung irgend einer durchgreifenden Umänderung die Regierung ein Heeresorganisationsgesetz der Volksvertretung vorlegen wollte.

Deutschland.

△ Berlin, 22. August. Der Kaiser wird den neuesten Nachrichten zufolge schon am 26. seine Badkur in Gastein beenden und am folgenden Tage von dort abreisen. Nach einem kurzen Besuche, welcher dem österreichischen Kaiserpaare in Fisch gemacht werden wird, wo auch der Kaiser zu übernachten gedenkt, wird die Reise am 29. nach Regensburg fortgesetzt werden. Am 30. Abends gedenkt der Kaiser in Berlin einzutreffen. Das Gerücht, daß der Besuch in Fisch namentlich den Zweck habe, die Kaiserin von Oesterreich zur Theilnahme an den bevorstehenden Hoffestlichkeiten in Berlin einzuladen, dürfte sich nicht bestätigen. Man hält es auch jetzt noch für unwahrscheinlich, daß die Kaiserin ihren Gemahl nach Berlin begleiten werde.

ganz außerordentlich gering. Die Wirksamkeit des Kaders war freilich eine größere, doch müßte die Fläche desselben und die darauf zu verwendende Kraft eine so bedeutende sein, daß die praktische Ausführung eines Kaderballons weit über die Grenzen der vorhandenen Verhältnisse hinausgehen dürfte.

— Wie die „Südd. Presse“ meldet, wird die Frau Kronprinzessin, von Berchtesgaden kommend, am 29. d. M. in München eintreffen, im Bahnhofe ein Diner nehmen und hierauf die Rückreise über Regensburg fortsetzen.

— Wie die „D. R. C.“ von gut unterrichteter Seite erfährt, trifft Fürst Bis marck am 31. d. M. von Barzin hier ein, und wird während der Anwesenheit der zum Besuch in den ersten Septembertagen hier eintreffenden Kaiser von Rußland und Oesterreich hier verbleiben. Etwa gegen den 10. September wird der Reichskanzler dann wieder Berlin verlassen; ob er direkt sich nach Barzin dann begeben wird, ist augenblicklich noch fraglich; es dürfte sogar leicht der Fall sein, daß der Fürst sich zunächst nach seinen Lauenburgischen Besitzungen begibt, um theils die dort vorgenommenen bedeutenden Meliorationen in Augenschein zu nehmen, theils dem Vergnügen der Jagd obzuliegen. Erst später würde sich dann Fürst Bis marck nochmals nach Barzin begeben, um dort den Herbst zu genießen.

DRC. In Betreff der in Aussicht genommenen weiteren Verbesserung der Gehälter der preussischen Staatsbeamten, welche denselben in der Form einer Serviszulage gegeben werden soll, hören wir, daß man sich in den betreffenden Ministerien bereits im Prinzip für dieselbe ausgesprochen hat, und daß es gegenwärtig nur noch darauf ankommt, darüber schlüssig zu werden, bis zu welcher Höhe man diese Zulage gewähren will. Die Ansichten schwanken, wie es heißt, zwischen 15 und 20 Prozent des Gehaltes der betreffenden Staatsbeamten. Auch darüber soll man bereits schlüssig sein, daß diese Servis-Zulage den Beamten vom 1. April d. J. an noch nachbezahlt werden soll. Es sollen mit derselben bedacht werden alle solche Beamte, welche sich in Städten befinden, die in dem Verzeichniß für den Servis der Militärpersonen aufgeführt sind und würde sich die zu zahlende Zulage auch je nach der Höhe zu richten haben, welche derjenigen Servisklasse entspricht, die für die betreffende Stadt bereits in Ansatz gekommen ist. Es würde auf diese Weise auch bei Besetzungen, der betreffenden Beamten verfahren werden, so daß z. B. bei solchen Beamten, welche aus einer Stadt, für die ein höherer Servisatz besteht, nach einer anderen Stadt versetzt werden, die in einer andern Servisklasse in Ansatz gebracht ist, auch eine Verminderung des Servisatzes eintreten müßte.

— Nachdem die Bezirks-Regierungen den Schulbehörden ihres Regierungsbezirks die Befugnis haben zugehen lassen, falls es gewünscht werden sollte, an der Feier des für den 2. September in Aussicht genommenen Nationalfestes durch Aussetzen des Schulunterrichtes und Veranstaltung entsprechender Schulfeierlichkeiten z. theilzunehmen, ist nunmehr auch von den Konsistorien an die betreffenden Geistlichen ein diesbezüglicher Erlaß ergangen, in welchem den Letzteren anheimgegeben wird, falls in ihren Gemeinden sich ein derartiges Verlangen kundgeben sollte, in Verbindung mit der nationalen an diesem Tage auch eine kirchliche Feier zu veranstalten.

— Die Verteilung der französischen Kriegsent-

schädigungsgelder ist durch die, wie man sich erinnern wird, sehr verwickelten Arbeiten des Reichstages gegen den Schluß der Session nur theilweise erledigt worden und es sieht zu erwarten, daß diese Angelegenheit, nachdem nunmehr die Zahlung der gesammten Kriegskontribution gesichert erscheint, im Bundesrathe und Reichstage und zwar in Ersterem sofort nach Aufnahme der Geschäfte den Gegenstand eingehender Beratungen bilden wird. Man muß festhalten, sagt die „Spn. Blg.“, daß nach dem vom Reichstage akzeptierten Antrage seiner Kommission die Verfügung über 1 1/2 Milliarden noch vorbehalten und hinsichtlich der übrigen 3 1/2 Milliarden noch darüber zu bestimmen, ob und wie der norddeutsche Antheil unter die Mitglieder des ehemaligen Norddeutschen Bundes vertheilt werden soll, wenn auch davon die Kriegskosten und Reestablishmentsgelder, sowie die Kriegsschulden Norddeutschlands in Abzug kommen. Die Restsumme, welche den einzelnen norddeutschen Staaten zufällt, wird auf ca. 200 Millionen Thaler berechnet. Diese Gelder werden voraussichtlich im Laufe des künftigen Jahres flüssig und für die Einnahme-Budgets der Einzelstaaten pro 1873 schon von Bedeutung sein. Diese Angelegenheit wird durch ein besonderes Gesetz geregelt werden, welches dem Reichstage möglichst bald nach seinem Zusammentritt zugehen muß.

— Bischof Ketteler hat seinen Feldzug mit großem Geräusch eröffnet. Drei Spalten füllt die gestrige Nummer der „Germania“ mit den Protesten, welche er der hessischen Regierung wegen Ausführung des Jesuitengesetzes hat zukommen lassen. Neues ist darin nicht zu lesen; wir haben es schon zum Ueberdruß gehört, was der Bischof noch einmal wiederholt:

Die seelsorglichen Berrichtungen sind nicht Attribute des Ordensstandes, sondern des Priesterstandes, und sie verlieren ihren Charakter nicht dadurch, daß ein Priester zu gleicher Zeit auch Ordensmann ist. Die seelsorgliche Thätigkeit eines Ordensmannes entspringt nicht aus seinem Charakter als Ordensmann, sondern aus seinem Charakter als Priester. Als Ordensthätigkeit kann sie nur dann betrachtet werden, wenn sie im Auftrage der Ordensoberen durch Ordenshäuser selbstständig geübt wird. Wenn dagegen ein Ordensmann, der zu gleicher Zeit Priester ist, im Auftrage eines Diözesanbischofs seelsorgliche Berrichtungen erfüllt, so ist es unmöglich, ohne den Sinn aller Worte umzustossen, dies als Ordensthätigkeit aufzufassen.

Interessanter ist die Mittheilung, wie Herr von Ketteler dazu gekommen ist, die Jesuiten in Mainz festen Fuß fassen zu lassen. Er bestreitet, daß er dabei in voller Konnivenz mit der Darmstädter Regierung gehandelt hat, indem er sagt:

Im Bericht vom 17. Juli 1862 hat mein Ordinariat, und in dem Bericht vom 5. März 1867 habe ich selbst großherzoglichem Ministerium über die Bedeutung und den Charakter der Thätigkeit der Jesuiten mit vollkommener Offenheit Aufschluß gegeben. Wir haben damals ausgeführt, wie das Bedürfnis der katholischen Seelsorge in der Stadt Mainz im Vergleich zur ersten Organisation in der französischen Zeit mit der Einwohnerzahl, welche sich mehr als verdoppelt hat, entsprechend größer geworden, wie evident ungenügend siebzehn in der eigentlichen Seelsorge angestellte Priester in Mainz für eine katholische Bevölkerung von 30,000 Seelen sind; wie alle anderen Mittel, sowohl Personen wie Geldmittel hier fehlen, um zu helfen; wie namentlich die Stadt Mainz weit entfernt sein würde, eine größere Zahl neuer Stellen zu fundiren und daß mir deshalb kein anderes Mittel übrig bleibe, um dem dringenden seelsorglichen Bedürfnisse abzuhelfen, als die Berufung einiger Jesuiten. Wir haben uns weiter darzulegen erlaubt, daß dem Pfarrer und Dekan Schneider zu St. Quintin die ganze Pfarrverwaltung einschließlich der Schulen übertragen sei, daß

dagegen 5 Patres in St. Christoph als seine Bisare in der Seelsorge fungirten. Diese Stellung haben nun die Jesuiten in St. Christoph ganz genau bis auf den heutigen Tag einge halten. Selbst die Zahl ist unverändert geblieben; ihr ganzes hiesiges Sein hat keinen Schatten von Ordensniederlassung oder Ordens thätigkeit; sie stehen ganz unter meiner Jurisdiction, wie jeder andere Priester meiner Diöcese, und ihre Thätigkeit geht in keinem Punkte über die Thätigkeit der Diözesanpriester hinaus. Ich habe auch mit meiner ganzen Verantwortlichkeit dafür, daß die Grenzen ihrer Stellung streng einge halten werden.

Auf diesen Zustand baut der stramme Kirchenfürst folgende Erklärung:

„Bei dieser Sachlage kann ich selbst auf Grund des Reichsgesetzes (!) und auf Grund der Verordnung des Reichskanzlers auf diese seelsorgliche Thätigkeit der Jesuiten in der Stadt Mainz, zu deren Ertrag durch andere Kräfte mir alle Mittel fehlen, unmöglich verzichten, ohne die religiösen Interessen der katholischen Bevölkerung der Stadt Mainz preiszugeben. Die Katholiken der Stadt Mainz haben ein wohl begründetes Recht auf Seelsorge in dem ganzen Umfange, wie die katholische Kirche sie bietet (also auch durch die Jesuiten!), und dieses Recht kann und darf ihnen nicht verkümmert werden.“

Die Reichsgewalt wird darauf die nöthige Erwidrung nicht selten lassen. Der bischöfliche Trost hat längst alle erlaubten Grenzen überschritten. Es ist eine schreiende Verhöhnung des auf den Lippen geführten Wortes von der anerkannten Pflicht des Gehorsams gegen die Obrigkeit, sagt die „Nat. Blg.“, wenn der Bischof von Mainz, wie im Eingange seines ersten Protestes vom 13. August geschieht, „gegen das fragliche (gültig zu Stande gekommene, also auch für ihn verbindliche) Reichsgesetz (gegen die Jesuiten) selbst, als gegen eine schwere Verletzung der rechtmäßigen Selbstständigkeit und Freiheit der katholischen Kirche und ihres inneren religiösen Lebens seiner bischöflichen Amtspflicht gemäß Verwahrung einlegt.“ In solcher Erklärung ist ein Mißbrauch der Amtsgewalt zur Aufreizung gegen das Staatsgesetz enthalten, welcher die schärfste Abmüdung verdient. Die Früchte solcher Aufreizung liegen denn auch schon vor. 700 Mainzer Bürger aus dem klerikalen Trost haben bereits eine Adresse unterzeichnet und Herrn v. Ketteler übergeben, in welcher es heißt:

Als vollberechtigte Staatsbürger des deutschen Reiches und des Großherzogthums Hessen verlangen wir die uns von Alters her zustehende und verfassungsmäßig anerkannte Freiheit der Religionsübung. Hierzu gehört vor allem, daß wir frei und ungehindert mit denjenigen Priestern verkehren, welche unsere Oberhirten uns senden, und welche als Lehrer und Bichtäter unser Vertrauen besitzen. Eben darum bestreiten wir der Polizeigewalt das Recht, den von unserem Bischofe zur Seelsorge berufenen Mitgliedern der Gesellschaft Jesu die Verwaltung des Predigtamtes und die Spendung der Sakramente zu verweigern.

Die Reichsgewalt hat alle Ursachen, den Vorgängen in Mainz die ernsteste Aufmerksamkeit zuzuwenden. Diese Dreistigkeit konnte nur durch die bisher von der Darmstädter Regierung in den kirchlichen Dingen beobachtete Haltung großgezogen werden.

— Der Polizeipräsident Herr v. Madai hat nach der „S. Staatsbürgerzeitung“ am Sonnabend Vormittag 11 1/2 Uhr eine Deputation der Baradenbewohner der Schlägerwiese empfangen, derselben aber einen durchaus nicht ihren Wünschen entsprechenden Bescheid ertheilt. Nach demselben soll das Wohnen der Baraden vom 1. Oktober an nicht mehr gestattet sein, und ist für diese qu. Obdachlosen eine Aussicht auf ferneres Verbleiben nicht vorhanden. Im Einklange damit steht ein durch die Revierpolizei den Baradenwohnern mitgetheiltes Ministerialreskript vom Minister des Innern, wonach den

## Pariser Feuilleton.

Paris, Mitte August.

Die Glanzperiode des Thermometers ist gekommen und mit ihr die Zeit, wo der pariser Sprachgebrauch — dem Wiener ähnlich ohne Zweifel — eine der schreiendsten Impertinenzen sich erlaubt. Weil das genießende, verzehrende, nichtstuhende Paris ausflog, die Badeorte im Lande und am Meere zu bevölkern, weil von den 1,794,380 Menschen, welche nach neuester Volkszählung diesen Fleck Erde bewohnen, einige Tausend so glücklich waren, den brennenden Macadam der Boulevards zu verlassen, so werden wir, die trostlos Zurückbleibenden, gezwungen, den langen Tag über zu hören und zu lesen, daß ganz Paris über alle Berge, keine Seele mehr in Paris, Paris nicht mehr in Paris sei. In Pausen und Bogen ignorirt man uns paar Millionen Menschen, welche an die Scholle gefesselt, fortfahren, für eine glücklichere Minorität zu arbeiten und — zu schwitzen; wir kommen gar nicht in Anschlag; wir existiren nicht für Paris, Paris existirt nicht für uns; was wir vor unseren Augen sehen und für Paris halten, ist optische Täuschung, Illusion, Fata morgana. Paris ist nicht mehr; es wurde weggefegt vom Feuerschwanz des Kometen, der hierzulande wenigstens Wort hielt; es wurde fortgetragen an den Fußsohlen des Gandin, der zur Stunde in Trouville oder Etretat den Sand am Meere zählt und im stolzen Bewußtsein seiner sozialen Bedeutung gleich dem Hel-den der Corneilleschen Tragödie ausruft:

Rome n'est plus dans Rome, elle est toute où je suis!

Nun, es gibt noch vernünftige Menschen, welche über die Impertinenz des Gandin die Achseln zucken und die Mode, zu einer gewissen Zeit Paris zu verlassen, um als Pariser gelten zu können, nicht gerade als unbedingtes Lebensgesetz anerkennen. Jedermann gleicht ja nicht dem Bicomte S. . . ., einem bekannten Cocodès, dem seine Mittel kostspielige Baderreisen nicht erlauben, der sich aber doch schämen würde, während der Saison des eaux auf dem Boulevard des Italiens getroffen zu werden; monatlang verbirgt er sich denn in einem entlegenen Faubourg der Stadt und kriecht erst gegen Ende Oktober aus seinem Schlupfwinkel wieder hervor, als käme er geradeswegs aus der Schweiz oder aus Schottland. „Eine herrliche Reise!“ versichert er seinen Freunden, die ihn für einen unermüdeten Touristen halten und als einen genauen Bekannten des Montblanc, des Ben-ne-dict und ähnlicher Höhen zu respektiren pflegen.

Nächst den Pyrenäenbädern, in welchen die Ueberreste der bonapartistischen Noblesse sich eingekerkert haben, scheint dieses Jahr Trouville die meiste Anziehungskraft auf das habelustige Publikum auszuüben. Thiers ist dort, und wo Thiers ist, da muß „ganz Paris“ sein — so will es die Mode des Augenblicks, deren Macht dem normannischen Städtchen das alte Prestige bewahrt hat. Vor 20 Jahren noch ein obskures Fischerdorf, wurde Trouville durch die Bau- und Terrain-Spekulationen des Herzogs von Morny zum fashionablen Seebade emporgetrieben und spielte eine bedeutsame Rolle in der Geschichte des napoleonischen High-life, obgleich es, was Lage und Umgebung betrifft, wenig bietet und den Vergleich mit Saint-Adresse, Etretat und anderen nahe gelegenen Badestationen nicht aushalten kann.

Hier in Trouville war es, wo zwei Monate lang in jedem Jahre die Tuilerienwelt sich versammelte, um mit den Cocottes und petits

crevés im Schautragen unnennbarer Toiletten und Manieren zu wetteifern; hier herrschten als unumschränkte Gebieterinnen die drei Grazien des Kaiserthums: die Fürstin Metternich, die Gräfin Bourlats, die Marquise v. Gallitz; hier führte Janvier de la Motte, damals Präfekt im nahen Eure-Departement, den tollen Reigen der Spieler, Täger und Sünder. Für Trouville erfand der große Wirth, der unübertroffene Schöpfer so vieler Toilettenwunder, seine künstlichen, phantastischvollsten „Créations“-Koben, möglichst hoch geschürzt und möglichst tief ausgeschnitten, zum Spaziergang am Meeresufer; prachtvolle Ballkleider für die Kasino-Abende, bunte Babefesttime, welche enganliegend die korrekten Körperformen zum vortheilhaftesten Ausdruck brachten oder mangelhafte Reize in weiten Falten verschwinden ließen. Trouville war auch die erste Spielhölle Frankreichs, wo beim harmlosen Coart so viel gewonnen, verloren und betrogen wurde, daß man darüber der deutschen Nouletten vergessen konnte; vor Allem aber war es eine Herberge zarter Sünder, das Stelldichein aller derjenigen, für welche der Dumas'sche Homme-somme ein unerreichbares Ideal geblieben, der Schaulplatz aller Liebes-Intriguen, die, während der Winterbälle in Paris begannen, hier am Strande des Meeres zum süßen Abschluß kamen. Nous nous verrons à Trouville! spielte in der Aufregung des Tanzes die schöne, von ihrem Anbeter bestürmte Sünderin — nous nous verrons à Trouville, das hieß übersetzt: in Paris wacht das Auge des eifersüchtigen Gemahls, aber dort werden sich Augenblicke finden, wo die heißen Schwüre sich erhören und belohnen lassen. . . . O, wenn die Wellen, welche die Küste zwischen Dauville und Trouville bespielen, erzählen könnten, was sie Alles gesehen, wenn die Zimmer des „Hôtel des roches noires“ indiscret sein wollten, wach ein Schmaus für die Ohren eines standalstichtigen Publikums, wach ein Schmerz für Besta und ihren allerneuesten Klienten, Alexander Dumas den Jüngern!

Das sind verschwundene Zeiten. An der Stelle der bonapartistischen Grazien gebieten heute Monsieur und Madame Thiers und Mademoiselle Félicie Dorne, und dieses ehrwürdige Trio, vereint fast zwei Jahrzehnte alt, hat weder die Neigung noch die Macht, einen Kreis schweizerischer Badegäste um sich zu versammeln. Die Physiognomie der plage — erzählt mir ein von dort kommender Freund — ist denn auch eine andere geworden, eine bürgerlichere, sittsamere, angenehmere. Wo der Ausstellungsplatz der Tuilerienfinten und der Wirthschen „Berke“ gewesen, da balgen rosigte Kinder sich im Sande, spazieren gravitätischen Schrittes Mitglieder der Nationalversammlung, courtisiren heirathslustige Unterpräfekten — pour le bon motif. Wo der kleine Amor am liebsten weilte und seine gefährlichsten Pfeile schoß, da wandelt der kleine Thiers und treibt Schießübungen mit Bier- und Siebenpfündern. Trouville ist ein Tugendtempel geworden, ein Ausflugsort für höhere Töchterschulen; der Homme-somme mag sich getroffen im „Hôtel des roches noires“ ein Zimmer mietzen, kein verbrecherisches Paar wird die Harmonie seiner Existenz trüben; die Cocottes sind verschwunden, die petits crevés verduftet, und selbst der Schneider Wirth, so hört man — doch halt! — zu weit im Lobe wollen wir nicht gehen, trotz der Versicherungen unseres Gewährsmannes; denn da ist plötzlich eine seltsame Kunde nach Paris gedrungen, die uns zu den unliebsamsten Vermuthungen berechtigt.

Madame Thiers und Mademoiselle Félicie, hieß es, tragen die geschmackvollsten Frauertoiletten — Meisterwerke Worth's. . . . Die

Frau Präsidentin und ihre Schwester von dem bonapartistischen Künstler gekleidet! das ist stark, das erregt kein geringes Aufsehen, das muß die Versailler Regierung schwer kompromittiren. Die Offiziösen haben glücklicherweise wachsame Augen und schlafertige Zungen. Der „Bien Public“ sieht die Gefahr und bannst sie mit raschem Entschlusse; ein Leitartikel — ich sage ein Leitartikel — erscheint an der Spitze des Blattes, in spaßendem Tone, aber mit bitterem Ernste die verurtheilte Behauptung zurückzuweisen; der gute Ruf der Versailler Regierung ist damit gerettet, und nur die Böswilligen und die Kurzsichtigen wundern sich, daß eines Reporters, eines Schneiders und einiger Ellen Seide wegen die offiziöse Dementir-Maschine in Bewegung gesetzt wurde.

Gut denn! Fräulein Félicie's und ihrer hohen Schwester geschmackvolle Toiletten sind keine Schöpfungen Worth's; sie wurden von den Damen selbst verfertigt in den seltenen Musekständen, die sie den Staatsgeschäften abjurigen wußten; Worth ist keine Autorität für das Versailler Präfektur-Gebäude. Der große Mann ist aber darum noch lange nicht entthront, und selbst für den Ruf des Trouviller Kasinos, wo eben auch in diesen Tagen der Bourgeois-Präsidentenschaft eine Nohe nicht zweimal sich sehen lassen kann, ohne von einer unarmherzigen Weiberkritik in Stücke gerissen zu werden, arbeitet er, sind wir recht unterrichtet, mit ungeschwächter Leistungsfähigkeit.

Man erzählt Wunder von den Toiletten, die er für Miß R. . . . die Tochter eines amerikanischen Senators, „komponirte“, und die es schlagend beweisen sollen, daß sein Genie und seine Macht die Niederlage des Kaiserthums überlebten. Zitternd und schüchternen Blickes hatte die amerikanische Miß dem gefürchteten Künstler sich genähert:

„Würden Sie die Gnade haben, mich zu kleiden?“ fragte sie mit der weichen Sopranstimme, die sich während des Winters ganz nette Salon-Erfolge errungen hatte.

Und bang der Antwort harrend, stand die glänzende Schönheit mit den prächtigen, vielbenedicteten feuerblonden Haaren, lauter Strahlen der goldenen Abendsonne, vor dem musternden Auge des Meisters. Stumm und ernst „detaillirte“ dieser die holde Gestalt, entkleidete sie — mit dem Blicke, aber sein erfindsamer Geist schien ihn diesmal im Stiche zu lassen:

„Je ne trouve rien,“ sagte er nach langem, unbeglichem Still-schweigen, „ich muß Sie auf dem Lande sehen; kommen Sie morgen zum Diner nach meinem Schlosse Billeray. . . im Freien finde ich das Richtige für Sie.“

Am andern Tage sollte die Miß bei Minister v. Remusat speise Dem Minister wurde abesagt, dem Schneider Wort gehalten; und deswegen wird Miß R. . . . bei dem großen Konzerte, das morgen im Trouviller Kasino stattfinden wird, ein Meisterwerk Worth's auf den Schultern (?) tragen.

Das Glück, ungeschoren zu bleiben, scheint dem Präsidenten während seines Aufenthaltes an der Seeküste nimmer blühen zu wollen. Wenn seine Frau mit der geschmackvollen Einfachheit ihrer Toiletten die Zungen des High-life beschäftigt und sogar politische Kreise in Aufregung versetzt, wird er selbst wegen seines leidenschaftlichen Spieles mit Kanonen und Schießpulver hinarirt, ja, wie man munkelt, von diplomatischen Winken verfolgt. Ich weiß nicht, wo mehr Komik steckt, in diesen diplomatischen Winken, veranlaßt durch die Kanonen

Bewohnern aufgegeben wird, sich eine Wohnung zu beschaffen. Im Fall sie einen Kontrakt nicht nachweisen können, werden sie mit dem 16. September (die Barackenbewohner vor dem Landsberger und Strauerthor schon mit dem 26. d.) gewaltsam entfernt werden, anderenfalls soll ihnen der Aufenthalt bis zum 1. Oktober gestattet sein.

In Betreff der Wiederbesetzung der Stelle des Präsidenten des evangelischen Oberkirchenraths hört die „Spek.“, daß die Berufung des Professor Herrmann in Heidelberg nicht mehr in Aussicht steht.

In Bezug auf den Schenkungsstempel hat der Finanzminister Anlaß genommen, zu verfügen, daß auch im Gebiete des gemeinen Rechts von der Forderung des Schenkungsstempels da abgesehen werden soll, wo derselbe im Gebiete des allgemeinen Landrechts nicht würde gefordert werden können. Ueber die Frage, welcher anderweiter Stempel an Stelle des Schenkungsstempels gelegentlich zu erheben sein werde, konnten zur Zeit allgemein maßgebende Bestimmungen nicht getroffen werden. Besitzt das Versprechen in einer einseitigen Urkunde und in einem Kapitale, so soll unter Umständen ein Schuldverschreibungs- oder ein Quittungsstempel in Frage kommen können. Wird in einer einseitigen Urkunde — die Zahlung einer Rente versprochen, so ist die Forderung eines Schuldverschreibungsstempels nicht unweifelhaft. Wird dagegen die Rente in einem zweiseitigen Betrage konstituiert, so wird, auch wenn die Rente nicht auf Lebens-, sondern auf andere unbestimmte Zeit bezahlt werden soll, der Werthstempel für einen Leihrenten-Betragsstempel erhoben werden müssen.

Der „Reichsanz.“ No. 197 veröffentlicht einen Allerhöchsten Erlaß vom 27. April 1872, betreffend die Uebersetzung der gesammten Verwaltung des Veterinärwesens mit Einfluß der Veterinär-Polizei an den Minister für die landwirtschaftlichen Angelegenheiten; ferner eine Verordnung, betreffend die Beseitigung verschiedener in der Provinz Schleswig-Holstein zur Hebung kommenden Gebühren und Diäten.

Wie die „N. Z.“ schreibt, bildet die Einführung gewerblicher Schiedsgerichte dauernd den Gegenstand sorgfältiger Erwägungen seitens der künftigen Staatsregierung. Man ist bemüht, das Bedürfnis für die weitere Ausdehnung des Instituts an den Resultaten zu bemessen, welche an denjenigen Orten erzielt sind, wo ein gewerbliches Schiedsgericht im Sinne der Bundes-Gewerbe-Ordnung bereits fungirt. Inzwischen scheint ein Abschluß der bezüglichen Arbeiten sobald noch nicht erwartet werden zu können, da die eingeforderten Gutachten seitens der Organe des Handelsstandes nur langsam eingehen. Diese Gutachten haben sich übrigens bis jetzt vielfach gegen die Einführung gewerblicher Schiedsgerichte ausgesprochen. Mehrfach wird auch als unerlässlich bezeichnet, daß jedes Schiedsgericht einen rechtsgelehrten Vorstand oder Sekretär besitze und auch das Amt des Vorsitzenden einem unabhängigen Manne, etwa einer Magistratsperson, übertragen werde. Ferner werden in einer größeren Stadt mehrere Schiedsgerichte, event. eines mit verschiedenen Senaten zu errichten als zweckmäßig empfohlen. Ferner wird davon gewarnt, dem Schiedsgerichte sogleich bei seinem Entstehen die Schlichtung solcher Differenzen zwischen Arbeitgeber und Arbeiter zuzuwenden, die nicht reine Rechtsstreitigkeiten sind und außerhalb des Geschäftskreises liegen, welcher dem Schiedsgerichte durch die Gewerbeordnung vorgezeichnet ist.

Meß, 19. August. Gestern fand in der Nähe von Gravelotte eine militärische Gedenkfeier statt, welcher auch der auf einer Inspektionsreise hier anwesende Oberpräsident von Elsaß-Lothringen von Müllers anwohnte. Sehr viele Gräber der umliegenden Schlachtfelder deutsche wie französische, desgleichen das große Denkmal zur Linken des Weges von St. Privat nach St. Marie, sah man in sinniger Weise betrübt.

München, 21. August. Das „Bairische Vaterland“ ventilirt heute die Frage, ob denn „die verhängnißvollen Versäufelungen

wirklich geschlossen werden mußten“, ob es denn gar „keinen Ausweg, keine Rettung für den Allirten des Siegers gegeben habe?“ Es bezieht sich diese Frage augenscheinlich auf die bei Verhandlung der Verträge in der bairischen Kammer vom Ministertische gefallene Aeußerung, es sei für Baiern eine aus den Umständen sich ergebende Nothwendigkeit, in das deutsche Reich einzutreten; in diesem Sinne sprach man damals von einer „Zwangslage“, welches Wort von den Ultramontanen heute im Widerspruche mit notorischen That-sachen dahin verdrückt wird, als habe Preußen Baiern zum Abschluß der Verträge gedrängt. Derartige Verdrückungen von Seiten der Ultramontanen sind nichts Neues; aber einigermaßen neu dürfte das Mittel sein, durch dessen Anwendung man nach der Ansicht des „Vaterland“ die „Zwangslage“ hätte beseitigen müssen; dies vom „Vaterland“ jetzt noch nachträglich empfohlene Mittel heißt „Verrath, Ueber-gang zum Feinde;“ man höre:

„Wie, — wenn in jenen Tagen der Kämpfe der bairischen Armee um Orleans und der Verhandlungen seiner Minister in Versailles, Graf Bray oder Herr v. Prank — der ja einmal gesagt hat: wenn Baiern in Gefahr ist, dann rufen Sie mich! — den drängenden Preußen kurz und bestimmt erklärt hätte: „Mein lieber Herr v. Bismarck, wenn Sie sich einbilden, wir, Ihre Wirtkämpfer und Wirtfeger, müßten uns Ihnen auf Gnade und Ungnade ergeben und auf alle Ihre unbedingten Forderungen eingehen, so zieht heute noch die bairische Armee um Orleans die weiße Fahne auf, und die Würtemberger und Sachsen thun vielleicht das Gleiche mit uns, denn wir sind so frei, uns nicht als Ihre Knechte zu betrachten!“ ob da die Preußen nicht etwas nachgiebiger geworden wären?“

### Österreich.

Wien, 20. August. Die Spannung, welche angeblich zwischen den Grafen Beust und Andrassy bestehen sollte und der Konjunkturalpolitik so reichen Stoff zur Erörterung bot, wird jetzt von ungarischer offizieller Seite aufs Entschiedenste dementirt. Der „Pester Lloyd“ meldet, daß eine wahrhafte Entente cordiale zwischen beiden stattfinde und sich aufs Unzweifelhafteste gezeigt habe; auch finde in ihrer Politik nicht der mindeste Gegensatz statt. Es sei durchaus falsch, Andrassy feindseliger Gesinnungen gegen Rußland zu bezichtigen, er sei vielmehr aus Neigung und Ueberzeugung entschiedener Anhänger einer aufrichtigen Friedenspolitik und habe die Zusammenkunft der drei Kaiser als ein ihm hochwillkommenes Ereigniß mit Freude begrüßt.

Die Affaire Streichs Hofsky wird von den altösterreichischen Blättern als eine eminent politische hinzustellen gesucht. Die „Politik“ stempelt ihren Herrn und Meister geradezu zum politischen Märtyrer und ist nicht überfordert, die Vorenthaltung der Inzeratentener als eine politische That hinzustellen. Herr Streichs Hofsky wird übrigens selbst wenn ihn das Prager Landesgericht des Betruges schuldig erkennt, in der guten Meinung der meisten österr. „Patrioten“ nicht viel einbüßen, da ihnen ein Betrug am Aker kaum als strafwürdiges Verbrechen erscheinen dürfte. Die jugoslawischen Blätter schweigen über die ganze Affaire und trösten sich mit den ungarischen Skandalgeschichten über die heimischen Standale. Wie übrigens aus Prag telegraphirt wird, soll das gemeinsame Leid eine Aussöhnung zwischen den Alt- und Jungösterreichern angebahnt haben.

Bischof Kudigier in Linz hat für gut gefunden, die Affaire Gabriel noch einmal aufzuwärmen. In einem langen Schreiben,

welches er an das „Wiener Vaterland“ gerichtet hat, erklärt er trotz dem Ausspruch der Linzer Geschworenen:

Pater Gabriel hat die Anna Dunziger auch gar nicht gefreischelt, weder in noch außer dem Beichtstuhl, weder bei Gelegenheit der Beichte, noch bei irgend einer anderen Gelegenheit. Ueberhaupt ist Alles, was gegen den Pater Gabriel in der Beichtstuhlgeschichte gesagt und geschrieben wurde, pure Verleumdung und Pater Gabriel ein durchwegs ausgezeichnete und namentlich in moralischer Beziehung ganz makelloser Mann. Das Alles kann ich mit jener Zuberlässigkeit versichern, mit der überhaupt ein Mensch von einem anderen Menschen in derlei Dingen Zeugniß abzugeben im Stande ist.

Beachtenswerth erscheint im Augenblicke die Stimmung der Polen den Tschechen gegenüber. In Lemberg predigt noch immer ein geringes Häuflein von Cechophilen den unbedingten Anschluß an die Opposition der Moskautpiger und obwohl man weder in einer zweiten Stadt Galizien, noch überhaupt in einem anderen Theile des Landes diesen Lokrufen irgend welche Sympathie entgegenbringt, hören die Freunde der St. Wenzelskrone in Lemberg nicht auf, ihre Stimme, gleich den Propheten in der Wüste, ertönen zu lassen. Die selben Herren, deren politischer Weitsicht nicht einmal die Umfriedung der galizischen Hauptstadt umfaßt, hält der Krakauer „Eos“ folgende Leuchte vor Augen: „Man muß gestehen, daß die Lage der Dinge und die Richtung der äußeren Politik nicht geeignet sind, Autonomisten und Föderalisten zu vereinigen und so die Basis für eine föderalistische Politik oder richtiger für eine tschechische Abstinenz zu schaffen... Dabei müssen sich die Polen stets die Gefahren des Panstabilismus vor Augen halten, dem nicht nur der Föderalismus, sondern weit eher noch das Mittel der Abstimmung und der unbedingten Opposition die Wege ebnen.“ Diese gründliche Abfertigung durch das maßgebende polnische Organ, welche in ihrem Schlusse noch zu der Erklärung gelangt, „die Polen können unmöglich den Weg der tschechischen Opposition betreten“, dürfte auf die Cechen sowohl an der Peltaw wie an der Moldau abkühlend wirken. Wenn jemals in Galizien ein Anschluß an die Deklarantenpolitik in Erwägung gezogen wurde — heute gehört jeder Gedanke dieser Art zu den Ausgebirten unreifer Köpfe.

### Schweiz.

Bern, 19. August. Kürzlich hat die französische Regierung durch ihren Gesandten in Bern beim Bundesrathe zu Gunsten der barmherzigen Schwestern und christlichen Schulbrüder intervenirt, welchen durch Erlasse des Großen Rathes des Kantons Genf vom 3. Februar und 29. Juni d. J., erfieren der Fortbestand der von ihnen geleiteten Kleinkinderschulen nur in den Genfer Gemeinden gestattet, wo solche Anstalten nicht bereits von Gemeinde oder Kantons wegen bestehen; letzteren aber dagegen der Schulunterricht und die Niederlassung als Korporation gänzlich untersagt ist. Beiden Erlässen hatten die Betroffenen bis zum 15. d. M. nachzukommen. Die französische Regierung hat diese Erlasse als eine förmliche Ausweisung betrachtet und in Folge dessen den Bundesrath ersucht, diese Maßregel mit thunlicher Schonung und Rücksicht auf die bedeutenden Interessen jener Korporationen zur Ausführung zu bringen. Auf Bericht der Genfer Regierung hat der Bundesrath der französischen Gesandtschaft den Sachverhalt bis dahin aufgeklärt, daß es sich hier keineswegs um die Ausweisungs-Maßregel handle. Die christlichen Schulbrüder könnten sich nach wie vor im Kanton Genf aufhalten, wenn auch nicht

Mit der mythischen Persönlichkeit des Homme-femme kann sich nun Beuillot nicht ganz befreunden, weil diese eben kein echt christliches Produkt sei, und was die Ehe und den Ehebruch betrifft, so sei Dumas zwar kein Keuling in diesen Fragen, habe aber von den Kirchenvätern noch Vieles zu lernen. „Sanct Augustin kennt das besser als Alexander Dumas und würde ihn selbst in einer Disputation über den Homme-femme aus dem Sattel heben, mitten auf dem Boulevard“ Sanct Augustin im Kampfe mit Dumas Sohn auf dem Boulevard Montmartre — eine Preisaufgabe für Zukunftsmaler.

(N. Fr. Presse.)

### Die Plage des „Plagio“.

Es ist bekannt, daß in Mexiko das Verbrechen des „Plagio“, des Menschenraubes, an der Tagesordnung ist, so strenge Strafen auch darauf stehen. Im vorigen Monate wurde wieder ein solcher „Plagio“ verübt, der ungemeines Aufsehen erregte, weil er ein Mitglied einer der ersten Familien Meritos betraf. Don Juan Cervantes war eines Abends ins Theater gegangen, aber nicht wieder nach Hause zurückgekehrt. Bald gingen seiner Familie Briefe zu, die für seine Freilassung Anfangs ein Lösegeld von 100,000 Dollars forderten, welche Summe später bedeutend ermäßigt wurde. Das Verbrechen, im Zentrum der Hauptstadt vollführt, war ein so himmelschreiendes und die Familie des „Plagiats“ eine so einflussreiche, daß der Gouverneur Montiel an der Spitze der Polizei und von bedeutender Militärmacht unterstützt eine über alles Lob erhabene Thätigkeit entwickelte. Sie war von Erfolg gekrönt. Am 4. Juli gelang es ihm, das Opfer und mit ihm einen Theil seiner Peiniger im „Callejon del Zacate Nr. 8“ in einer Vorstadt der Hauptstadt zu entdecken. In einem Loch unter den Dielen des Fußbodens vergraben, Ohren und Augen mit Wachs verklebt, die Hände auf den Rücken gebunden und nur mit der nothdürftigsten Nahrung versehen, die an mehreren Tagen nur aus einem Ei bestand, so hatte Don Juan Cervantes 7 Tage und 8 Nächte in steter Todesangst verbracht. In der Nacht, die seiner Befreiung vorausging, gestattete ihm das in den Ohren geklöppelte Wachs eine Unterhaltung seiner Kerkermeister zu belauschen, die seine Ermordung zum Gegenstande hatte, wenn nicht am selben Tage das Lösegeld eintrafe. Aus dieser mit Worten nicht zu schildern Lage befreite ihn persönlich der Gouverneur Montiel. Zwei der Verbrecher, Ricardo Bello, Spanier und Eigenthümer eines Krämerladens in dem oben-erwähnten Hause, und José Maria Ortega, Mexitaner, der das Opfer bewacht hatte, wurden sofort festgenommen. Einem anderen theilhaftigen Spanier, Namens Gumindo Nunez, wurde man im Laufe des Vormittags habhaft. An demselben Tage noch auf Grund des Spezial-Gesetzes über den „Plagio“ zum Tode verurtheilt, erfolgte bereits Nachmittag 5 Uhr ihre Exekution durch Erschießung vor dem Hause des Verbrechers, an welchem die entseelten Körper mehrere Stunden öffentlich ausgehängt blieben. Der Chef der Bande, ebenfalls ein Spanier, Namens Vicente Garcia war entkommen. Aber auch ihn hat bereits die gerechte Strafe ereilt. In der Nähe von Yilotepec erkannt und verfolgt, hat er sich selbst eine Kugel durch den Kopf gesagt. Sein Körper wurde nach der Hauptstadt gebracht und, nachdem durch Zeugen die Identität der Person festgestellt, ebenfalls öffentlich ausgehängt. Noch zahlreiche anderweitige Verhaftungen sind vorgenommen und man spricht von ferneren Exekutionen, die aus Anlaß desselben Verbrechens stattfinden sollen. Ein wie bedeutendes Aufsehen übrigens der eklatante Fall von Don Juan Cervantes hervorgerufen hat, erhellt am Besten daraus, daß sowohl der amerikanische Gesandte, als Graf Ensenburg, der Vertreter Deutschlands, Veranlassung genommen haben, dem Gouverneur Montiel ihre Anerkennung für seinen Eifer auszusprechen.

des Monsieur Thiers, oder in den politischen Dementis, welche den Toiletten der Madame Thiers gewidmet werden. Seltener mag es freilich scheinen, wenn jemand in eine friedliche, auf abgelegener Meeresinsel erbaute Villa sich zurückzieht, um dort Ruhe und tiefe Stille zu finden, wenn er dann unter den Fenstern seines Schlafzimmers ein halbes Duzend Kanonen auffahren und zum Zeitvertreib einen Barr vorführen läßt, wie ihn das Gesamtpersonal der Hölle hervorbringen nicht im Stande wäre — seltsam, aber doch wiederum recht natürlich, sowie eben der Kanonendonner die Lieblingsmusik des Betroffenen bildet.

Alle großen Männer haben ihr Stedchenpferd, das sie zur Ferienzeit zu reiten pflegen. Karl der Fünfte war Uhrmacher, Tallchrand Rosengärtner, Friedrich der Große Klavierspieler — Thiers, wenn er auf Urlaub geht, wird ausübender Artillerist: ein altes Braud, mit einem bunten Leinwandfetzen besetzt, auf einige tausend Schritte Entfernung ins Meer hinauszusetzen, mit Kanonen darauf zu schießen, die Wirkung der Kugeln mit dem Fernrohr in der Hand zu konstatiren, Triumph zu rufen, wenn die Vierpfünder ein tüchtiges Loch reißt — das ist nun einmal die Marotte des großen kleinen Mannes, dem die Natur den Streich spielt, seine martialische Seele in die denkbar spießbürgerlichste Hülle zu stecken. „Sonderbar!“ — schrieb Roqueplan vor mehr als dreißig Jahren über Mars I. wie Thiers als Chef des Cabinet und premier mars damals schon genannt wurde — „Monsieur Thiers thut ganz das Gegentheil von dem, was man von dem kleinen Manne erwarten sollte, der jeder Zoll ein Zivilist ist, die kleine Stimme eines Kammerdieners, den kleinen Bauch eines behäbigen Volksdichters, durch und durch friedsame Allüren besitzt; feinerzeit widmete er sich der Reiterkunst, um einen Vorwand zum Sporttragen zu finden, dann der Bewunderung des großen Kaisers, um seine Kriegsliebe zu bemänteln; Ketten, Schlachten, Kriegsbulletins, Diktatur: das ist es, was er liebt, wofür er schwärmt, wovon er heute schreibt aus Aeger, es nicht thun zu können.“ Seither ist nun Mars I. Chef der Exekutive geworden, fand auch schon Gelegenheit, sein Schwärmen und Schreiben in die Praxis zu übertragen, und kann schlechterdings dem Verdachte nicht entgehen, unablässig nach frischer Gelegenheit zu suchen. — Dies erklärt wohl, sollten sie überhaupt existiren, die diplomatischen Wink, welche indessen die Ferienfreunde des Präsidenten bis jetzt noch nicht gestört haben. Der schießt unbehindert weiter, im tiefsten Geheimniß zwar und bei verschlossenen Thüren, als wandelte es sich um Gerichtsverhandlungen gegen Mädchen abtatscheln des Patres, aber doch sehr hörbar und geräuschvoll, wenn auch der Lärm der Kanonen sanfte Musik scheint gegen das Spektakel, welches ihre Wege in der Welt der Journale entstand.

Auch Thiers' Minister treiben Schießübungen; der Präsident schießt mit Vierpfündern, die Minister schießen Böde, Jules Simon entwickelt dabei eine besondere Virtuosität. Wagte er doch das Unglaubliche, in der Festschre, die er bei der Preisvertheilung im Konseratorium hielt, den kaum verstorbenen Auber als einen quasi Ignoranten zu verlästern, der am Leiter einer Musikschule gepakt habe, wie jener historische Tanzmeister zum Finanzrathe. Solche Plätze seien für einen Cherubini, einen Beethoven . . .

Einer ästhetischen Bemerkung wegen aus dem Plage gejagt zu werden, wäre zwar auch wiederum ein kurioses Ereigniß; aber wenn

Friedrich der Große einen schlechten Reim mit dem Ausbruche des siebenjährigen Krieges bezahlen mußte, so kann schon Jules Simon eine unbesene Kritik mit dem Verluste seines Portefeuilles büßen. So viel steht fest, an den Manen Aubers sich zu vergreifen, gilt den Franzosen als ein Hochverrath an der nationalen Sache, der nicht ungeahndet bleiben darf — darin sind sie Alle einig, vom leichtgedernten Reporter bis zum schwerfälligen Rezensenten, und selbst Beuillot, der ultramontane Kämpfer, das Sprachrohr des Unschöbren, glaubte das Streiftroß besteigen zu müssen, um zum Schutze des vaterländischen Sängers eine Lanze zu brechen. „Die Wahrheit ist“, ruft er im Tone eines offenbaren Johannes, „daß Auber die Kunst der Langweile nicht verstand.“ Sicherlich nicht! Auber, der ewig Junge, der glückliche Direktor eines duffenden Harems, wußte weder sich noch Andere zu langweilen — ist es aber nicht wunderbar, daß dieser Urtypus des Pariser Lebemanns selbst den heiligsten Männern wohlgefällig ist und nach seinem Tode noch ihres schützenden Wortes sich erfreut? . . . Und warum nicht? Arbeitete doch der lebensfreudige Opernkomponist ebenso gut, besser als irgend Einer für die Wohlfahrt der Kirche. Er starb, sein großes Vermögen zwei Nichten hinterlassend, zwei Beichtschwestern, welche seitdem das Gelübde der Armut ablegten und den ganzen Schatz ins Kloster trugen. „Fra Diavolo“, „Hayde“, „Der schwarze Domino“ alle die sündhaften Opern des nationalen Tonmeisters waren geschrieben zur Bereicherung einer Nonnen-Kongregation, ihre tausend und aber tausend Aufführungen waren Benefiz-Vorstellungen zum Besten der Kirche. Um diesen Preis mag Beuillot loben.

Ueberhaupt ist der fromme Mann seit einiger Zeit recht merkwürdig in der Wahl seiner Schützlinge. Kurz vor der Apologie Aubers hatte er den Honig seines Wortes auf den Homme-femme herabtröpfeln lassen und den „verdientvollsten“ Erzeuger desselben, Alexander Dumas Sohn, mit ermuthigender Zusprache, mit wohlwollender Ermahnung belohnt. Auber und Dumas in Einem geistlichen Lobhymnus zu vereinen, die „Stumme von Portici“ und die „Cameliendame“ zu einer philosophisch-theologischen Dissertation zu verarbeiten, das gelingt nur dem bedeutenden Talente eines Beuillot. Schon lange, gesteht er, studire er den berühmten Diagnostiker aller fleischlichen Sünden „mit stiller Sympathie“; Dumas' Seele „sei von Natur aus christlich“, im Grunde sei er aber doch kein Christ, wenn er sich auch Mühe gebe, „das Christenthum zu erkunden“. Vor Allem scheint dem Verfasser der „Prinzessin Georges“ die Fähigkeit abzugehen, zwischen Freude und Lust, zwischen erlaubter Freude und verbotener Lust zu unterscheiden. Der Mensch soll sich freuen, aber nicht belustigen, ähnlich dem Gotte im Himmel, der, wenn er je Freude fühle, niemals sich amüßire.

Dieu ne s'amuse pas, versichert Beuillot. . . Ich habe mir immer so etwas vorgestellt, bin aber nicht wenig überrascht, daß ein so kompetenter, mit den höheren Regionen bestvertrauter Gewährsmann meine Vermuthung bestätigt. Zum Glück ist nun Auber droben, unserm Herrgott seine frühesten Melodien vorzuspielen; ihm, der die ganze Welt belustigte, wird es hoffentlich gelingen, den Himmel zu erheitern . . . auch die Lektüre der Beuillotischen Artikel wäre in dieser Hinsicht höchst empfehlenswerth — doch wie komme ich dazu, unserem Herrgott Rathschläge geben zu wollen!

als lehrende Korporation, sondern nur jeder Einzelne für sich und was die barmherzigen Schwestern betreffe, so dürften diese selbst in Gemeinschaft ferner im Kanton wohnen, Kinderschulen jedoch aber nur in Gemeinden halten, wo keine öffentlichen Schulen bestehen." Die beiden Schulen, welche unter der Leitung der christlichen Schulbrüder in Genf bestanden, hießen: „Les Grottes“ und „Les Petits Philosophes“. Diese sind nun allerdings aufgehoben. — Zwischen den Arbeitern und Arbeitgebern in Genf hat bis auf die Zimmerleute Verständigung stattgefunden. Den Schlossern ist die Reduktion der Arbeitszeit von 11 auf 10 Stunden vom 1. nächsten Monats an bewilligt, den Malern vom 1. Januar 1873 an; den Schreibern ebenfalls und 45 Cent. Stundenlohn. Auch den Mechanikern wurden 10 Stunden Arbeitszeit gewährt, dagegen die verlangten 15 pCt. Lohnerhöhung verweigert. Den noch feiernden Zimmerleuten ist gleichfalls 10 Stunden Arbeitszeit zugestanden, aber bezüglich des Lohnes wollen die Arbeitgeber bloß einen Durchschnittslohn von 45 Cent. vom 1. Januar 1873 an zugestehen, während die Arbeiter sofort einen Minimallohn von 45 Cent. verlangen. — In Zürich ist vergangene Woche wegen politischen Mordes verfolgte Russe Ketschajeff verhaftet worden. Wenn ich nicht irre, war er schon einmal in Genf festgenommen aber wieder freigegeben worden. Man glaubt, er werde jetzt an Rußland ausgeliefert werden. (Köln. Z.)

## Frankreich.

Die Verhaftungen, welche in den letzten Tagen in Paris vorgenommen wurden und die auch noch fort dauern, haben in Paris eine gewisse Erregung hervorgerufen. Es befinden sich unter denselben eine große Anzahl von Handwerkern und kleinen Kaufleuten, und auch einige ganz angefehene Persönlichkeiten, wie Mallarmet. Es scheint wirklich, daß diese Verhaftungen theilweise nach Listen, die noch vom Empire herrühren, theilweise auf Denunziationen stattfinden, welche die geheimen Agenten machen, die fast alle schon der imperialistischen Polizei gedient haben und die sich an den Leuten zu rächen suchen, welche die Hauptschuld an dem Untergange des „Empire“ tragen. Thiers selbst ist gegen diese Verhaftungen. Er ist aber der größtentheils aus bonapartistischen Elementen bestehenden Verwaltung gegenüber zu machtlos, als daß er in solchen Dingen seinen Willen zur Geltung bringen könnte. Uebrigens kennt der Präsident, der sich fast nur mit der hohen Politik und dem Militärwesen beschäftigt, diese Dinge zu wenig, und er ist daher genöthigt, sich nach den gewöhnlich falschen oder doch übertriebenen Mittheilungen zu richten, die ihm die Polizei in dieser Hinsicht macht. Der Polizeipräsident Renault sieht nicht klarer, wie Thiers. Neuling in seinem Amt, hängt er vollständig von seinen Beamten ab, die, wie bereits mitgeteilt, fast alle die Zeiten rühmen, wo Napoleon III. noch über die Geschichte Frankreichs zu bestimmen hatte. Daß, wenn man einige der Hauptbonapartisten absetzt, es besser werden wird, ist kaum anzunehmen. Die Zahl der Polizeileute, welche noch für den „Empereur“ sind, ist so groß, daß man über die Hälfte derselben wegsenden müßte, wenn man die Uebelstände, die jetzt herrschen, beseitigen wollte. Ein großer Theil der Polizeileute und der übrigen Beamten, die es mit dem Bonapartistismus halten, sind übrigens keineswegs sehr eifrige Imperialisten. Derselben thun nur nichts gegen die, welche zum „Empereur“ halten, weil sie glauben, daß er wieder zurückkommen werde und sie deshalb ihre Zukunft nicht kompromittiren wollen.

Das „Bien Public“ enthält eine Note, worin erklärt wird, daß die Hazardspiele in Frankreich unter keinen Umständen wieder hergestellt werden. Alle Nachrichten, die man darüber verbreitet, seien nur balloons d'essai, welche die Spielpächter in die ihnen befreundeten Blätter setzen ließen.

Am 19. fand das letzte Probeschießen in Trouville statt. Die Entfernung des Zieles war 3000 Meter. Einem der schweizer Geschütze gelang es, das Fahrzeug, das als Ziel diente, in den Grund zu bohren. Der Jubel war groß, als dasselbe sank. Thiers ließ sich die beiden Artilleristen vorstellen, welche hierauf in einem mit Laubwerk und Schweizerischen und französischen Fahnen geschmückten Artillerie-Wagen, dem eine Musikbande voranschritt, zum Hause von Thiers und dann durch ganz Trouville im Triumph geführt wurden. Herr Thiers machte den beiden Artilleristen ein Geldgeschenk. Der ganze Vorfall machte einen etwas eigenthümlichen Eindruck, da es sonst nicht Mode ist, daß man den Artilleristen, die beim Scheibenschießen die Scheibe treffen, öffentliche Ovationen darbringt. In Deutschland kommt dieses nur bei den Schützenfesten vor.

Das „Bays“, das freilich als bonapartistisches Organ die Vorgänge in Trouville mit nüchternen Augen ansieht, als Le Bien Public u. s. w., spöttelt über die militärische Wichtigthuerie des Präsidenten der Republik.

„Auch die Preußen“, äußert „Bays“, „machen Versuche mit einer neuen verbesserten Artillerie, aber es fällt ihnen nicht ein, diese Uebungen in Baden-Baden oder Ems vor dem Kaiser Wilhelm und dem Hofe zu machen und dazu französische Offiziere einzuladen. Obgleich organisiert, siegreich und allmächtig, suchen sie doch noch das Bessere, geduldig, eigenförmig und schweigend, wie es Leuten zukommt, die wollen und zu wollen verstehen. Und wir? Leider, hat die französische Nation den Schwindel, sie sieht nicht mehr, sie weiß nicht mehr, sie überläßt sich kindischer Freude, weiblichem Enthusiasmus und greifenhafter Aufgeblasenheit; sie ist müde und krank und berauscht, da sie glaubt, in dieser Berauschung zu Kräften zu kommen, wo sie nur Fieber findet.“

Die „Presse“ bringt über die schon telegraphisch mitgetheilte Angelegenheit Bogue's (Gesandter in Konstantinopel) nach einem Schreiben aus Trouville vom 16. folgende Einzelheiten, die unsern Lesern die ganze Wichtigkeit der — Etiquette zeigen werden:

Herr de Bogue wurde gestern vom Präsidenten der Republik empfangen, der ihn mit großem Wohlwollen aufnahm. Der Botschafter konnte den Charakter und die Tragweite des Zwischenfalles genau feststellen, über welchen er schon in seinen Depeschen berichtet hatte. Ich bin im Stande, Ihnen in dieser Beziehung Mittheilungen zu machen, welche Sie als richtig betrachten können. Sie werden sehen, daß sie mit denen im Widerspruche stehen, welche, wie man behauptet, der Minister des Innern in der letzten Sitzung der Permanenzkommission gegeben haben soll. Die Förmlichkeit für den Empfang der Botschafter wurde 1867 auf folgende Weise geregelt: bei offiziellen Audienzen stehen der Sultan sowohl wie der Botschafter; bei den Privataudienzen muß der Sultan sitzen und ein Stuhl wird dem Botschafter neben dem Sultan reservirt. Die Regeln dieser neuen Etiquette wurden seit fünf Jahren aufs gewissenhafteste beobachtet. Die Herrn de Bogue bewilligte Audienz war eine Privataudienz. Indes setzte sich der Sultan nicht. Herr de Bogue beanspruchte das für die Botschafter festgestellte Recht. Der Sultan erklärte dem Botschafter sofort, daß er geglaubt, sein Besuch habe keinen anderen Zweck, als Abschied zu nehmen, da er aber zu sprechen wünsche, so müsse man sich in der That setzen. Man setzte sich und die Unterredung wurde fortgesetzt, ohne daß der Sultan die geringste Empfindlichkeit an den Tag legte. Ueber den Zwischenfall wurde schnell ernster und eine ziemlich peinliche Erklärung fand zwischen de Bogue und Serber Pascha statt, der damals Minister des Außern war, und der jetzt als Gesandter nach

Paris kommt. In dieser Erklärung ging Serber Pascha so weit, den Botschafter der Republik daran zu erinnern, daß seine legitimen Traditionen ihn davon hätte abhalten müssen, eine Forderung zu stellen, welche in der Art und Weise, wie sie stattgefunden, seinen Souverän in eine peinliche Lage gebracht habe. Die Regeln, deren Anwendung Herr de Bogue verlangte, sind dem diplomatischen Zeremoniel vollständig gemäß. Da er in Privataudienz empfangen wurde, durfte er erwarten, daß der Sultan seinen Sitz eingenommen und den Botschafter deshalb aufordern werde, sich zu setzen. Man kann bedauern, daß letzterer einen Zwischenfall erregte, der so unangelegentlich kam. Die diplomatische Kunst bestand weniger darin, der Etiquette Achtung zu verschaffen, als kleine Schwierigkeiten zu vermeiden, um desto besser großen Interessen zu dienen. Da jedoch die Frage aufgeworfen worden, kann unser Botschafter nicht desavouirt werden. Herr de Bogue, seien Sie dessen versichert, wird weder desavouirt noch zurückgerufen werden. Es ist sogar wahrscheinlich, daß er aufgefördert werden wird, alsbald auf seinen Posten zurückzukehren. Herr Thiers rechnet übrigens auf den persönlichen Geist Djemil Pascha's, des neuen Ministers des Außern, um die Schwierigkeiten hinwegzuräumen und unsere diplomatische Aktion im Orient von diesen kleinlichen Streitigkeiten zu befreien.

So die „Presse“. Daß de Bogue dem Sultan gegenüber nicht abwartete, bis ihn dieser zum Sitzen aufgefordert, ist, wie man aus anderen zuverlässigen Quellen erfährt, hauptsächlich dem Umstande zuzuschreiben, daß de Bogue, der bekanntlich sehr päpstlich gesinnt ist, die Nachlässigkeit, welche sich der Sultan zu Schulden kommen ließ, begierig ergriff, um ihn seinen Unmuth fühlen zu lassen, daß in der katholischen Frage der Papst den Kürzeren gezogen hat.

Verailles, 19. Aug. Die republikanischen Journale sowohl wie die offiziellen Blätter des Präsidenten sprechen häufig von den Fortschritten, welche die republikanischen Ideen in Frankreich machen. Aber sie haben gut reden und pompöse Artikel schreiben, die Grundform der politischen Idee der Franzosen bleibt immer monarchisch. Die Franzosen sind und werden noch für lange Zeit eingenommen sein von Allen, was sich als Person darstellt, trotz ihrer Liebe zur Gleichheit. Ihr Gleichheitsinstinkt ist bis jetzt nicht weiter, als eine casarische Demokratie, d. h. Gleichheit in der Knechtschaft. Beispiele gibt es überreichlich von dieser Sinnesart, welche der 4. September ebenso wenig geändert hat, wie die Revolution von 1848. Ein solches ist unter Anderem die Rede, welche ein eifriger Republikaner, Hr. Gatiens-Arnoult, bei der Vertheilung der Preise im Lycium von Toulouse gehalten hat und die an gleiche Reden der eifrigen Präfecten des Kaiserreiches, der „préséts à poigne“, erinnert. Folgendes ist der Hauptpassus derselben, und es ist wirklich komisch, wie sehr Hr. Gatiens-Arnoult sich darin als glatter Höfling des Hrn. Thiers beweist.

„Junge Böglinge! Das Werk unserer Regeneration ist begonnen worden durch einen Mann, dessen Namen ihr schon so oft habt nennen hören, Hrn. Thiers. Dies ist ein ausgezeichneter Mann, welcher, einfacher Bürger, größer ist, wie jeder König und jeder Kaiser! Er wird täglich größer in den Augen der Zeitgenossen, und er wird noch viel größer in den Augen der Nachwelt erscheinen. Die kommenden Geschlechter werden seine schöne Bildsäule auf dem Gipfel der idealen Säule der Gerechtigkeit sehen, gegossen aus der Bronze der Nationen, die Hr. Thiers gegen die Feinde des Vaterlandes erobert hat!“

Ohne Hr. Gatiens-Arnoult darüber hincaniren zu wollen, wie eine ideale Säule aus der Bronze feindlicher Kanonen gegossen werden kann, ist es doch wohl erlaubt zu fragen, ob er mit solchen Ideen die jungen Böglinge des Lyciums von Toulouse für das republikanische Leben zu bilden gedenkt. Und es sind nicht nur die Deputirten der Linken, welche solche solcher Weise Hrn. Thiers den Hof machen, sondern auch die Mehrzahl der republikanischen Journale. Die „Liberté“ berichtet über die Farbe des Hutes, welchen Hr. Thiers zu Trouville trägt. Der „National“ erzählt von dem Sonnenschirme, den Hr. Thiers bei seinem kleinen Auszuge nach Honfleur getragen hat. Das „Bien Public“ und die „Gazette de Paris“ bringen ebenso wichtige Einzelheiten. Wenn der Kaiser Napoleon III. zu Vichy oder zu Biarritz war, erhoben sich der „Figaro“, der „Constitutionnel“ und das „Pays“ zu nicht höherer Begeisterung, als augenblicklich die republikanischen Journale in Bezug auf Hrn. Thiers. Nur die Namen haben gewechselt, das ist Alles; der Franzose ist nicht einfach und liebt nicht das Einfache; die französische Eitelkeit muß sich in einem Manne personifiziren, und es ist ganz gleich, ob dieser Mann König oder Kaiser oder Präsident einer provisorischen Republik ist. Hr. Thiers wird Mühe haben, sich der Apotheose zu entziehen, wenn das so fortgeht. Für die französische Nation existirt nichts, was nicht strahlt, und in ihren Augen strahlt nichts, was nicht persönlich ist. Sie will an der Spitze ihrer Regierung etwas haben, was man bewundern kann; sie hält vor Allem darauf, eine Persönlichkeit zu besitzen, die Europa wohl in die Augen fällt, sei es durch den Pomp eines Ludwig XIV. oder durch das militärische Genie eines Napoleon oder das parlamentarische Talent eines Thiers. Sind das aber die Reigungen eines Volkes, welches ernstlich eine Republik zu gründen gedenkt?

## Spanien.

Madrid, 18. August. Der König ist gestern in Ferrol gelandet; er wurde durch das englische Geschwader und die spanischen Fahrzeuge, die in der Bucht vor Anker lagen, begrüßt. Nachdem der König die Zivil- und Militärbehörden von Corunna, Pontevedra und anderen Orten empfangen hatte, begab er sich in die Kirche, wo ein feierliches Te Deum abgehalten wurde. — Die amtliche Zeitung fährt noch immer fort, die meist ergebnislosen Expeditionen gegen die Reste der Karlistenbande aufzuzählen.

In Pamplona, der Hauptstadt von Navarra, ist es wieder zu schlimmen Ereignissen gekommen. Bei einem Stiergefächte kam die Musik auf den Gedanken, die Garibaldibymne zu spielen. Sofort erhoben die anwesenden Carlisten einen fürchterlichen Lärm, wogegen die Liberalen in nicht minder kräftige Beifallsrufe ausbrachen. Der Alcalde von Pamplona suchte beschwichtigend zu interveniren, aber vergebens. Man ließ mit Stöcken aufeinander ein und auch der Alcalde wurde nicht verschont. Am Freitag, 16. August, alsdann, wurde der letztere auf der Straße überfallen; sieben Schüsse wurden auf ihn abgefeuert, ohne daß jedoch einer getroffen hätte. Drei der Thäter sollen verhaftet sein.

## Italien.

Nach Andeutungen in den Kreisen der italienischen Gesandtschaft zu schließen, würde die italienische Armee schon in aller nächster Zeit das Institut der Regiments-Inhaberschaften erhalten und würden die ersten beiden Regimenter, und zwar gleichzeitig, an den deutschen Kaiser und an den Kaiser Franz Joseph verliehen werden. Der betreffenden Neuerung würde damit in sehr prägnanter Weise ein wesentlich politischer Charakter aufgedrückt sein.

Die „Gazetta d'Italia“ schreibt bezüglich der Kunstgegenstände und sonstigen Kostbarkeiten, welche aus den Klöstern der römischen Provinz heimlich ins Ausland geschickt werden, daß die Jesuiten in Voraussicht der Dinge, die kommen müßten, nicht bis zum jetzigen Augenblick gewartet haben, um ihre beste Habe in Sicherheit zu bringen. Noch ehe der letzte Rest des päpstlichen Staates zusammen-

brach, waren sie bedacht, ihre Interessen zu wahren. Sie kannten ganz wohl die unwiderstehliche Gewalt der Umstände, welche Rom an Italien bringen mußten. Gleich nachdem Oesterreich von Preußen besieg und Venedig zu Italien gekommen war, sorgten sie dafür, ihre unermeßlichen Besitzungen (namentlich im unteren Tirol und in der sonstigen Campagna) in klingende Münze zu verwandeln. So brachten sie fabelhafte Summen auf, welche sie in englischen und amerikanischen Banken anlegten. Gegen diese jesuitische Schlaubeit ist unsere Regierung ohnmächtig. Unterdrückt oder nicht, werden diese Väter mittels ihres Goldes und ihrer Anhängerschaft sich immer mächtig erweisen, und zwar um so mehr, je weniger ihr Treiben zu Tage tritt.

Die italienischen Journale veröffentlichen das Dekret, welches die erste That des neuen Unterrichtsministers Scialoja bezeichnet; es ist der Erlass vom 14. August, mit welchem vier Nonnenschulen in Rom aufgehoben wurden, nämlich die Schule der Schwestern in der Straße dell' Arancio, die Schule zur „Göttlichen Vorsehung“ in der Straße Ripetta, die Schule zum „Frommen Werk der Mägde“ und die „Anstalt zu den frommen Schulen“ auf der Piazza Pia. Unter den Gründen ist vor Allem die Weigerung der Schul-Inspektoren der italienischen Regierung zuzulassen, sowie die Hartnäckigkeit mit der die Konvikte der Inspektion verschlossen wurden. Der Minister hebt in dem Dekrete ferner hervor, daß der Widerstand gegen die Staatsgesetze auf keinen Fall geduldet werden dürfe, am wenigsten von denen, die im Stande und auch Willens sind, in der Jugend die Achtung vor den Staatsbehörden zu erschüttern.

## Großbritannien und Irland.

London, 19. August. Die „Times“ bringt den amtlichen Bericht der Chefs der Londoner Polizei an den Minister des Innern über die Wirksamkeit der Londoner Polizei im Jahre 1871. Das Personal derselben betrug am 31. Dez. 1871 im Ganzen 9655 Mann, d. h. 601 mehr als 1870. Die Zahl der Arrestationen betrug 1871: 13.471 gegen 11.079 im J. 1870; es erfolgten darauf bei 11.732 gerichtliche Verurtheilungen im J. 1871 gegen 9450 in 1870. Die Zahl der von der Polizei aufgegriffenen Trunkenbolde betrug 28,230 im J. 1871 gegen 25,564 im J. 1870, hat also erheblich zugenommen. Dagegen haben die leichteren Vergehen gegen Person und Eigenthum bedeutend abgenommen, gegen 1869 fast um 30 Prozent; nur gering ist die Abnahme bei den schwereren Verbrechen. Zugenommen haben dagegen die Angriffe auf die Polizei: 2858 in 1869, 3058 in 1870, 3325 in 1871; und zwar waren es größtentheils schwere Angriffe, derart, daß der Polizeietat mit Pensionen für die im Dienste arbeitsunfähig gemachten Polizeimänner bedeutend belastet ist. Die Zahl der durch Unfälle in den Straßen von London Verunglückten hat leider ansehnlich zugenommen: sie betrug 2445 im J. 1871, gegen 1919 in 1870.

London, 20. August. Die Unruhen in Belfast haben bis gestern Mittag mit steigender Heftigkeit fortgedauert, wie neueste Mittheilungen melden, doch ist von da an eine verhältnißmäßige Stille eingetreten. Der Magistrat hat eine Bekanntmachung erlassen, daß er heute (Dienstag) Spezial-Konstabler in Eid nehmen werde; man hofft nach früheren Erfahrungen von dieser Maßregel guten Erfolg. Am Montag war der Pöbel in einer unglaublichen Aufregung und wurde vielfach und mit solcher Wuth gekämpft, daß man sich wundern muß, daß der Kampf nicht mehr Opfer gekostet hat. Verwundungen sind sehr zahlreich und manche gefährlich, doch sind bisher im Verhältniß zu der Masse der Streiter nicht viele geblieben. Verschiedene Fabriken haben die Arbeit eingestellt, weil die Arbeiter am Montag Morgen nicht erschienen. Die zahlreichen Schiffbauer auf Queen's Island haben am Montag nicht gearbeitet; sie hielten sich ruhig, sollen aber gedroht haben, wenn die Schlägerei fort dauere, sich einmischen zu wollen; diese gehören zum größten Theile zu der protestantischen Partei. Die Drangisten haben verschiedene Häuser hervorragender Personen von der katholischen Partei demolirt und geplündert, auch mehrere Wirthshäuser. Einzelne Personen, die das Unglück hatten, den wüthenden Volkshäufen zu begegnen, sind angehalten worden und je nach ihrem Bekenntnisse oft fürchterlich geprügelt worden. Militär ist in großer Anzahl herbeigezogen worden und beauftragt, alle Zusammenrottungen in den Straßen zu zerstreuen und nöthigenfalls darauf zu feuern, in die Häuser aus welchen geschossen wird, einzudringen und sämtliche Personen darin zu verhaften. Die Stadt ist in Distrikte eingetheilt und in jedem Distrikte eine Municipal-Kommission in Veranlassung, welche Militär zu ihrer Disposition hat. Obgleich an allen gefährlichen Stellen Truppen aufgestellt waren, um den Zusammenstoß der Pöbelhäufen zu verhindern, ist das doch selten gelungen, das bewegliche Volk umging sie und kam auf anderen Stellen zusammen, oder griff sogar die Soldaten und die Polizei direkt an. In Lisburn war am Sonntag Abend ebenfalls ein arger Aufruhr. Auf eine Anzahl von Mitgliedern einer protestantischen Verbindung, welche von einer Exkursion zurückkehrten, wurde aus dem Wirthshause eines gewissen Donnelly geschossen, worauf dieses Wirthshaus und noch eine andere Schenke desselben Wirthes so wie einige andere Häuser demolirt wurden. Zu Lurgan hat sich der Aufruhr gelegt, doch fürchtet man eine Erneuerung desselben. Es ist nicht zu läugnen, daß die Drangisten durch ihre thörichten Demonstrationen den ersten Anlaß zu dem Unheile gegeben haben, und das Unheil ist um so größer, als die Nordirländer, die Leute von Ulster, eine überaus hartnäckige und unbändige Race sind. Im Norden und besonders in Belfast ist das protestantische und theils auch das sächsische Element vorherrschend und die katholisch-jesuitische Nationalbewegung würde dort immer einen unbeseiglichen Widerstand finden. Diese rührige und betriebame Bevölkerung ist noch erfüllt von den historischen Traditionen der einstigen siegreichen Eroberung und Behauptung des Landes; sie verachten die Celten als eine untergeordnete Race. Es ist jedoch in Folge des großen Aufschwunges, den Belfast genommen hat, welches sich an geschäftlicher Betriebsamkeit und Mithrigkeit mit Glasgow und Liverpool vergleichen kann, eine große Anzahl von katholischen irischen Arbeitern eingewandert, so daß sich die Bevölkerung an Zahl auf beiden Seiten etwa gleich steht. Muß man nun den Drangisten den Vorwurf machen, daß sie durch ihre jährlich wiederholten Demonstrationen den Haß und Grimm der Nationalen immer neu beleben, so ist andererseits nicht zu verkennen, daß die katholische Partei, indem sie gerade im Norden ihre Demonstrationen mit Ostentation in Scene setzte, sich wenigstens den Anschein gegeben hat, als suche sie den Kampf thatsächlich herbeizuführen. Die Times nimmt heute Gelegenheit, nicht ohne Hohn darauf hinzuweisen, was aus der verlangten Home Rule, der nationalen Regierung, in Irland wohl werden müßte, wenn sie den Irländern wirklich zu Theil würde. Kaum hat das Parlament unter andern Nachgiebigkeiten für Irland die Akte, welche öffentliche Umzüge in Irland verbietet, aufgehoben, so geht auch sofort der Skandal wieder los. Die Times weist darauf hin, daß in Irland die alte Feindschaft der Familien und Faktionen nicht todt ist, sondern nur schläft, und daß, wenn nicht eine starke Regierung sie niederhält, der mörderische Bürgerkrieg der alten (Fortsetzung in der Beilage.)

Seiten sogleich wieder ausbrechen würde. Ein national-irisches Parlament würde im Großen dieselben kämpfenden unversöhnlichen Parteien aufweisen, welche sich jetzt in Belfast in den Haaren liegen.

**Rußland und Polen.**

**Kolo, 20. August.** Eine ähnliche Kologosszierung, wie sie in hiesiger Gegend unter General Minkwicz vor einiger Zeit stattgefunden hat, soll im Herbst unter demselben General, aber mit größern Truppenmassen ausgeführt werden und in der Ausdehnung von Wloclawek bis Gieradz. Die nämliche Idee, welche der ersten Uebung zu Grunde lag, nämlich die Aufstellung eines Observationscorps gegen die Provinz Posen und Westpreußen, soll auch jetzt festgehalten werden. Bei uns stehen gegenwärtig zwei Bataillone Infanterie und in und bei Dabia 700 Kosaken, welche zu einer Uebung zusammengezogen sind. Bei den Linientruppen hört man allgemein über Mangel an Offizieren klagen und ist bei mancher Compagnie außer dem Kapitän häufig nur ein Offizier vorhanden. — Die Furcht vor dem Welt= und ergange, die unter dem Volke allgemein verbreitet war und von den Geistlichen genährt wurde, hat manches Unheil, daneben auch manches Gute gebracht, so z. B. kam am Abend vor dem 12., als dem für den Weltuntergang bestimmten Tage, ein Mann zu einem hiesigen Fabrikanten, um ihm eine Summe von 350 Rubeln, die er ihm vor 5 Jahren gestohlen hatte, jetzt, nachdem er damit seiner Wirthschaft aufgeholfen, wiederzubringen. Er wollte, sagte er, nicht mit den Sünden des Diebstahls beladen, aus der Welt scheiden. Die Sache wurde der Kriminalbehörde zur Kenntniß gebracht.

**Türkei und Donausürstenthümer.**

**Belgrad, 17. August.** Unsere Stadt prangt seit gestern bereits im vollen Flaggeschmucke! Die guten Belgrader wollen schon im Voraus genießen und begannen mit 6 Tagen vorher die Feuden des Nationalfestes zu schlürfen. Die ganze Nation empfindet aber in der That das Bedürfniß, das niedergebogene Gemüth, das seit dem Schrecktage des 11. Juni 1868 über den ungeheuren Verlust nicht aufgehört zu trauern, aufzuheitern, und läßt auf sich daher gerne das Stimmungsmittel einwirken. Das Unterregnum konnte nicht alle befriedigen, jede Zwischenregierung hat überdies ihre fatalen Seiten und beide Theile, Regierer wie Regierte, sind herzlich froh, an Stelle des Provisoriums ein Definitivum herantreten zu sehen. Die Freude der Serben hieselbst die Sympathien anderer Völker zu erhöhen! Der Telegraph bringt fast täglich die Botenschaft über die Entsendung einer Deputation von Seiten jenes oder dieses Landes zu unserer Nationalfeier. Den Reigen begann Rußland. Das Petersburger Kabinet notifizirte hier vor einigen Tagen die Absendung des Flügeladjutanten des Czaren, Fürsten Dolgoruki, welcher im Namen Alexanders II. unsern jungen Herrscher an seinem Ehrentage begrüßen würde. Der General ist bekannt als ein Slawophile, und wird meistens zu solchen und ähnlichen Missionen verwendet. Er ist vielleicht auch der einzige in der Umgebung des Herrschers aller Reussen, der offenen warmen Sympathien für die Slaven zur Schau trägt. Auch der Fürst Montenegro schickte einen Spezialvertreter, und zwar in der Person seines Schwiegersohns, des ersten Bojowoden des Landes, Herrn Putotits. Seit der Vater des Fürsten Nikola, der heldenmüthige, aber auch grausame, gewalthätige Mirko von der Cholera hingerastet wurde, ist Putotits der alter ego Nikola I. und übt einen bedeutenden Einfluß auch in Albanien aus. Die größte, freudigste Ueberraschung bereitete aber Serbien der Fürst Karl von Rumänien. Derselbe entlandte eine Deputation, aus dem Vizepräsidenten des Senates, dem Divisionskommandanten Sessari und einem Adjutanten des Fürsten bestehend, welche der Jubiläumfeier beizubehören wird. Unabhängig davon wählte die Stadt Budapest eine Deputation, an deren Spitze der gewesene Minister Katoiwits steht, welche am 19. hier erwartet wird. Vom weiten Norden kommt, die Mitte einer langen beschwerlichen Reise nicht scheuend, der alte Bogodzin hierher. Dieser russische Archäologe und Historiker hat das Verdienst (oder wie soll ich anders sagen?), die sogenannte slavische Idee aus dem Schummer der Todten aufgeweckt und zum Leben hingeführt zu haben. Bogodzin erfreut sich natürlich auch hier einer großen Popularität und es sind ihm mannigfache Dationen zugebracht. Der alte, aber noch immer unermüdete Herr will bei dieser Gelegenheit die alten serbischen Manuscripte studiren, die in den nationalen Archive und der Bibliothek sich befinden. Uns trennt vom Tage des Regierungsantrittes des Fürsten nur eine kurze Spanne Zeit von vier Tagen, und dennoch scheint die definitive Ministerliste noch nicht gebildet zu sein. Die wahrscheinlichste ist aber folgende: Blaznawats Ministerpräsident, Kriegs- und Kommunikationsminister; Ritsiz Minister des Innern, Radowoj Wilosjowits des Innern, Dr. Spassits Kultus und Unterricht, Mijatowits Finanzen, und Wjelsowits Justiz. Diese Männer gehören der gemäßigt liberalen Partei an. Da übrigens die leitenden Kräfte des Kabinetts Ritsiz und Blaznawats sein dürften, so kennt sie ja schon die Welt aus ihrer Thätigkeit als Regenten.

**Amerika.**

Nach einem Berichte des britischen Konsuls im nordamerikanischen Staate Maine ist in diesem Staate vor einigen Monaten einer der stärksten Eingriffe in den freien Verkehr von regierungs wegen geschehen, von welchem man je in einem freien Staate gehört hat. Es wurde nämlich ein Gesetz erlassen, wonach keinerlei berauschende Getränke öffentlich verkauft werden dürfen, außer bei der „State Liquor Agency“ (Staatsagentur für Spirituosen) und auch hier nur gegen ärztliches Verifikat. Die Folge davon ist eine bedeutende Abnahme der Fälle von Betrunketheit unter den Matrosen und den irdischen Arbeitern. Wenn in einem freien Staate solche Maßregeln gegen die Trunkstucht ergriffen werden müssen, so kann man sich eine Vorstellung von dem Grade der Gemeingefährlichkeit machen, welchen das schreckliche Uebel erreicht hat.

Ueber den gegenwärtigen Stand der Revolution in Cuba enthält ein in der „Daily News“ veröffentlichter Brief eines cubanischen Offiziers, datirt den 15. Juli, einige lehrwürdige Mittheilungen.

Der Offizier weilte längere Zeit im Hauptquartier des Insurgentengenerals Perez. Dasselbe liegt im Mittelpunkte eines unaefähr 120 Quadratmeilen umfassenden Berglandes, das fast von der Natur zu einer großen und mächtigen Festung ausertoren worden zu sein scheint. „Diesen Landstrich“ erzählt der Offizier, „halten ungefähr 2000 Mann, größtentheils mit Hinterladern bewaffnet, unter dem Kommando von General Perez besetzt, der nur während der Unterhaltung über seine strategischen Punkte mittheilte, daß im Laufe von acht Monaten die Spanier ihn elf Mal angegriffen hätten und eben so viele Mal mit heftigen Verlusten leicht zurückgeschlagen worden seien, und zwar das letzte Mal am Morgen des Tages meiner Ankunft im Hauptquartier. Er fügte hinzu, daß der Gesamtverlust des Feindes in Folge der verschiedenen Angriffe zwischen 700 und 800 Tode und Verwundete betrage, während auf Seiten der Kubaner der Verlust verhältnißmäßig gering sei. Die kubanischen Patrioten sind auf ihren Befestigungen im östlichen Kuba derartig postirt, daß sie in der That der ganzen Macht Spaniens trogen können. Sie sind höchst zuverlässig und daher zu jeder Zeit geneigt, den Feind zu engagiren, um so mehr, und daher zu jeder Zeit geneigt, den Feind zu engagiren, um so mehr, als sie dadurch ihren Waffen- und Munitionsvorrath zu vergrößern erwarten, welche Erwartung durch die Thatfache gerechtfertigt ist, daß wohl die Hälfte der Hinterlader in ihrem Besitze in ihren Ventontres mit den Spaniern von ihnen erbeutet wurden. Weiße und Schwarze leben in völliger Eintracht untereinander, da nahezu ein Drittel der Streitmacht unter General Perez aus stämmigen Negern zusammengesetzt ist. Die Offiziere sind Weiße mit Ausnahme einiger Farbigen, die sich ausgezeichnet haben und deshalb avancirten. Die meisten der Negern in Waffen sind eingeborne Kubaner, die übrigen Afrikaner.

Im Haffe gegen die Spanier wetteifern sie miteinander, und dies, gepaart mit ihrer Tapferkeit, macht sie im Felde zu furchtbaren Feinden der spanischen Slawenhalter. Brigadegeneral Perez steht unter Generalmajor Maximo Gomez, dem Commandeur im östlichen Kuba. Letzterer befehligt über 3000, ersterer 2000 wohlbewaffnete Truppen, so daß die gesammte kubanische Streitmacht in diesem Departement über 5000 Mann stark ist. Ueberdies verfügt General Gomez innerhalb seines Distrikts über 2000 unbewaffnete Leute aus Mittel-Kuba, wo die von den Generalen Vicente, Garcia, Garrido, Mobeito Diaz, Ignacio Agramante und anderen Offizieren befehligten Patrioten sehr thätig und zahlreich, aber nicht so stark situirt sind, wie ihre Landsleute im östlichen Kuba. Diese verhältnißmäßige Schwäche des Centrums ist hauptsächlich dem Mangel an hinreichendem Kriegsmaterial zuzuschreiben; aber die Ankunft einer guten Zufuhr solchen Materials wurde im Departement des Generals Gomez bald erwartet. Die für den militärischen Dienst im Felde untauglichen Leute werden vom General Perez für die Ackerarbeit auf dem innerhalb seines Distrikts für den Anbau von Gemüsen bestimmten Lande verwendet. Weiße und Schwarze im Hauptquartiere der kämpfenden Kubaner sind in fürchterlichem Ernst; ihr Wahlspruch ist: „Freiheit oder Tod!“

**Lokales und Provinziales.**

**Posen, 23. August.**

— Der kommandirende General Herr v. Kirchbach, sowie Herr Gen.-Major Bernhardt, Commandeur der 10. Kavallerie-Brigade, sind gestern zu den militärischen Uebungen bei Rissa von hier abgereist. — Der Herr Oberpräsident Graf v. Königsmark ist gestern von seiner mehrtäglichen Babereise hierher zurückgekehrt. — Betr. die Sedanfeier hat das Kultusministerium eine Verfügung erlassen, welche die hiesige Regierung unter den Insuperaten der heutigem „Posener Zeitung“ mittheilt. — Das kaiserliche General-Postamt erläßt folgende Bekanntmachung: — In dem Streite, ob der 25. Juli oder der 5. August der Tag der ersten Theilung Polens sei, hat der „Kuryer“, welcher für den ersten Termin plaidirt, Recht behalten. Der „Diennit“ giebt dies jetzt selbst zu und führt seinerseits einige historische Belege für den 25. Juli an, die reproduirt zu werden verdienen. In dem Werke von Ch. Koch „Table et Recueil des Traites“, welches 1802 in Basel erschien, findet sich das Theilungsdokument in extenso wiedergegeben und mit dem Datum des 25. Juli versehen. Ebenso hat das Urkundenwerk von d’Angebot: Recueil des Traites, conventions et actes diplomatiques concernant la Pologne 1762—1862 das Datum des 25. Juli. Die irrigie Annahme des 5. August als des Theilungstermins trifft man zuerst bei Ferrand in seiner „Histoire de trois demembrements de la Pologne“ (Paris 1820). Ihm folgten fast alle neueren Historiker, so Dr. Johann Fassin in seiner Monographie zur Geschichte der ersten Theilung Polens (1865), der wiederum als Quelle für Leon Wegner diente. Auch Heinrich Schnitz in seiner Geschichte Polens im 18. und 19. Jahrhundert, sowie Sujski geben den 5. August. Erst die jüngste Geschichte von Polen von Theodor Morawski setzt wieder den 25. Juli in sein Recht ein.

Es ist von Wichtigkeit, daß bei den Adressen der Briefe zc., namentlich nach großen Orten, die Wohnungsangabe stets an einer bestimmten Stelle, und zwar unten rechts, unmittelbar unter der Angabe des Bestimmungsortes erfolge. Wo Tausende von Briefen in den kürzesten, oft nur nach Minuten zählenden Zeiträumen sortirt werden müssen, hat es sich als sehr störend erwiesen, wenn die Wohnungsangabe bald links, bald rechts, oben oder unten, oder in der Mitte der Adresse bei dem Namen des Adressaten, oder sogar auf der Gegenseite sich befindet. Durch das Umherirren des Auges der fortirenden Beamten auf den Adressen entstehen Verzögerungen, welche, da der Betrieb auf Verwerthung auch des kleinsten Zeittheils berechnet ist, bei der Gesamtabwicklung des Geschäfts empfindlich ins Gewicht fallen und den rechtzeitigen Antritt der Bestimmungsgänge der Briefträger in Frage stellen. An das korrespondirende Publikum ergoht daher das Ersuchen, bei Aufsertigung der Briefadressen den obigen Punkt im gemeinsamen Interesse gefälligst zu beachten.

— Wie wir hören, ist heut die niedere Jagd im diesseitigen Regierungsbezirk eröffnet worden.

— Mit Bezug auf unsere gestrige Notiz, daß von der Polizeibehörde ein Projekt ausgearbeitet werde, nach welchem die Bogodanka innerhalb des Stadtgebietes „durch die Kommune“ überwölbt werden soll, geht uns seitens der Polizeibehörde die Berichtigung zu, daß ein solches Projekt allerdings aufgestellt werde, daß sich indes noch nicht übersehen lasse, in welcher Weise die Kosten werden aufgebracht werden. Uebrigens sei mit dem Vorgehen wegen Ueberwölbung der Bogodanka nur im Hinblick auf die zu erwartenden Beschlüsse bezüglich allgemeiner Kanalisation bis jetzt begögert worden.

— Von Kanalbauten wird wahrscheinlich zunächst der Kanal von der Ecke der Gr. Ritter- und St. Martin-Straßen-Ecke zur Ausführung gelangen; derselbe wird durch die Gr. Ritterstraße, längs der Südseite des Wilhelmplatzes und alsdann in den Kanal geführt werden, welcher von der Ecke des Kacynskischen Bibliothek-Gebäudes längs der Westseite der Wilhelmstraße sich bis zur Bogodanka erstreckt. Auch haben die Herren Brodinitz und Abjaganten am Alten Markt um die Erlaubniß nachgefragt, einen Kanal anlegen zu dürfen, der das Küchen- und Klost-Spülwasser von ihren Grundstücken nach dem alten Kanal leiten soll, welcher von den Schmudelbuden durch die Büttelstraße bis zur Warthe führt.

— Der Kanalbau auf dem Sapiehaplatze ist heute beendet und damit der in jener Gegend herrschende Gestank beseitigt worden.

— Die beiden Treppen, welche auf der Wilhelm- und Mühlentstraße zur Bogodanka hinunterführen, und zur Nachtzeit mancherlei Gefindel als Aufenthaltort dienen, werden in nächster Zeit zugemauert werden. Ebenso soll der südliche Platz neben Krugs Hotel, welcher gleichfalls vielfach von Gefindel heimgesucht wird und in Wahrheit keinen schönen Anblick gewährt, endlich mit einem Baum umgeben werden.

— Die Legung von Granitrinnen schreitet in neuester Zeit ebenso, wie die Legung von Trottoirplatten rüstig vorwärts, und wird gegenwärtig auch die Gr. Ritterstraße mit dergleichen Granitrinnen versehen.

— Auf St. Martin ist das bisher auf dem Grundstück Nr. 17 befindliche kaufällige Gebäude auf Antrag der städtischen Baudeputation polizeilich abgebrochen worden und hat der Erlös aus der Versteigerung des alten Baumaterials kaum die Abbruchkosten gedeckt. Für den dadurch gewonnenen Bauplatz sind bereits mehrere Käufer aufgetreten und sollen bereits 7000 Thlr. geboten worden sein. Das Grundstück hat nur eine geringe Breite, aber eine bedeutende Tiefe.

— Polizeiliche Mittheilungen. Verhaftet wurde der Lehrling eines Glasermeisters auf der Wallstraße, welcher seinem Meister nach und nach circa 150 diverse Silber und Bilderrahmen gestohlen hatte, und schließlich dabei erwischt wurde. Sämmtliche Gegenstände will er an drei hiesige Händler verkauft haben, die nunmehr wegen Hehlerei zur Verantwortung gezogen werden dürften. — Bei einer am Mittwoch auf dem Markte abgehaltenen Auktion wurde einer Handelsfrau aus Zilllchau aus der Tasche ihr Gewerkschein sowie ein Portemonnaie gestohlen, welches außer der Baarschaft von 5 Thalern noch einen goldenen Ring und ein Tagesbillet zur Rückfahrt nach Zilllchau enthielt. — Als mathematisch gestohlen wurde der Polizeibehörde eine mit Sechundentell überzogene Schulmappe mit diversen Schreibheften und Büchern am Dienstag überliefert. Der Eigentümer ist bis jetzt noch nicht ermittelt. — Verhaftet wurden am Mittwoch zwei als Schläger bekannte Arbeiter, welche einem Bauern in der zudringlichsten Weise ihre Hilfe beim Abladen der Feldfrüchte auf-

zwingen wollten. — Zu einem hiesigen Kaufmann kam am Mittwoch ein Arbeiter und präsentirte einen Brief, in welchem ein auswärtiger Gutbesitzer bat, dem Ueberbringer für ihn 22 1/2 Thlr. auszuzahlen. Der Kaufmann ging jedoch nicht auf diese Forderung ein, sondern ließ den Ueberbringer wegen versuchten Betrugs verhaften. Letzterer will das Schreiben von einem unbekanntem Artilleristen erhalten haben.

— Auf St. Adalbert stürzte bei dem Bau auf dem Grundstück Nr. 6 Abends nach 9 Uhr in Folge von Ausschachtungsarbeiten eine etwa 40 Fuß lange und über 6 Fuß hohe Hofmauer um. Hätte sich dieser Unfall einige Stunden früher ereignet, so wären unzweifelhaft mehrere Arbeiter erschlagen worden.

— Der Leichnam des am Mittwoch an der Dammstraße ertrunkenen Knaben ist trotz der sorgfältigsten Recherchen bis jetzt noch nicht gefunden worden, und ist demnach wohl anzunehmen, daß derselbe durch die starke Strömung der Warthe bereits weit nach unterhalb getrieben worden ist.

Dz. Obornik, 20. August. [Concert.] Vergangenen Sonntag hatten wir in unserm Städtchen einen seltenen musikalischen Kunstgenuß. Die Herren Benno Scherck aus Posen und Kaufmann W. Eisenheimer aus Mainz, und zwar der erstere als Klavier- der andere als Violinspieler konzertirten zum Besten der hiesigen Armen im Saale des Herrn Berger. Herr Scherck ein auch in Posen bekanntes musikalisches Talent hat uns schon im vorigen Jahre durch seine Leistungen entzückt. Die Technik, das nuancirte Spiel, ein bewundernswürthes musikalisches Gedächtniß sind Vorzüge dieses jugendlichen Künstlers. Herr Eisenheimer, ein in den benachbarten Provinzen auf seinen Geschäftsfreiheit rühmlichst bekannte Violinist, ist ein ausgezeichnete Dilettant. Das Konzert war trotz des schlechten Wetters recht zahlreich besucht und wurde mit einem kleinen Tanzerngenie beschloffen.

— m. Bronke, 20. August. Maul- und Klauenflechte. Schule in Wroblewo. Kreisynode.] In Gmachowo und Klobyszko ist unter den Schweinen und dem Hindvieh die Maul- und Klauenflechte ausgebrochen. In den Wroblewoer Schulstuben ist nicht, wie kürzlich berichtet, die Decke eingeführt, sondern nur der Fuß abgefallen. — Am 14. August wurde in der hiesigen evangelischen Kirche die Kreisynode abgehalten.

z Bromberg, 22. August. Das hiesige Lokalkomite für die Säcularfeier der Vereinigung des Regedistrikts mit Preußen veröffentlicht einen Aufruf, wonach das Fest Donnerstag den 12. September mit dem Blasen eines Choralis auf dem Friedrichsplatze beginnen soll, darauf wird ein Festzug um 9 Uhr nach demselben Platz mit Gesang und einer Festsrede am Denkmal Friedrichs des Großen folgen und daran der Glanzpunkt des Festes die feierliche Grundsteinlegung zu der neuen Provinzialgewerbeschule sich schließen. Nachmittags um 3 Uhr Festdiner, Konzert, Feuerwerk und Abends allgemeine Illumination. Die Häuser sollen mit Flaggen und Laubgewinde geschmückt werden. Die Städte, Stände, Korporationen und sonstigen Bewohner des Regedistrikts werden zu zahlreicher Btheiligung eingeladen und das Zentralkomite des Regedistrikts schließt sich dem Aufruf an. — Sollte jedoch die Nachricht der Provinzial-Korrespondenz sich bewahrheiten, daß der Kaiser, nachdem er der Feier in Marienburg beigewohnt, auch bei der Grundsteinlegung in Bromberg zugegen sein wolle, so würde die ganze Festlichkeit auf den 14. September verschoben werden.

×× Garnitau, 21. August. [Schulangelegenheiten. Armen-Unterstützungs-Verein. Deutschen-Schneidemühl.] Ich berichtete Ihnen vor einiger Zeit, daß die K. Regierung in Bromberg bei der Entscheidung, welche sie in Betreff unserer Rektorangelegenheit traf und wonach unsere evangelische Elementarschule ohne einen Rektor fortzubestehen habe, ausdrücklich die Bedingung stellte, daß die evangelische Gemeinde gehalten sein solle, an Stelle des Rektors einen Hauptlehrer anzustellen, sobald Seitens des Schulinspektors ein dahin zielender Antrag bei der Regierung gestellt werde. Auf Grund eines von dem Schulinspektor in dieser Angelegenheit eingebrachten Berichtes gab darauf die Regierung der evangel. Gemeinde auf, die Anstellung eines Hauptlehrers ungesäumt zu bewirken. Gegen diesen Entscheid der Regierung protestirte aber der evang. Schulvorstand, indem er ausführte, daß bei der gegenwärtigen Schüler-Anzahl das Bedürfniß nicht vorliege, noch einen fünften Lehrer bei der Schule anzustellen. Die Regierung beauftragte nunmehr den hiesigen Pastor Clement, so lange den Unterricht in der ersten Klasse an Stelle des ausgeschiedenen Rektors zu ertheilen, bis der Minister, dem die Sache vorgetragen sei, endgiltig entschieden haben würde. Der zeitliche Schulvorstand war mit dieser Maßnahme der Regierung einverstanden und bewilligte auch den Betrag, welchen Herr Clement für seine Miethwohnung bis zum 1. Januar d. J. liquidirt hatte. Für die Zeit vom 1. Januar bis zum 1. Juli c. weigert sich aber der Schulvorstand, Herrn Clement irgend welche Vergütung zukommen zu lassen und versucht sein Verfahren damit zu begründen, daß nicht der Schulvorstand, sondern die Regierung Herrn Clement mit der Ertheilung des Unterrichts betraut habe, daß mithin auch nicht die evangelische Gemeinde, sondern die Regierung die Zahlung zu leisten habe. Jedemfalls wird auch diese Angelegenheit dem Ministerium zur Entscheidung vorgelegt werden. — Der Rektor Mosta hier selbst hat vor einigen Tagen für die von ihm vor ca. 3 Jahren begründete höhere Knabenschule die Konzeffion von der Königl. Regierung erhalten. Das Schulinspektorat über die Verbranstalt ist dem hiesigen Pastor prim. Hühne übertragen worden. — Die hiesige jüdische Gemeinde hat vor einiger Zeit eine Einrichtung anempföhlen zu werden und deren strenge Durchführung gewiß dazu beitragen würde, daß in letzterer Zeit immer mehr und mehr überhandnehmende Betteln herumziehender Juden in unserer Provinz zu beschränken. Unsere Gemeinde hat nämlich einen Armen-Unterstützungs-Verein gegründet, dessen Mitglieder monatlich bestimmte Beiträge zu zahlen sich verpflichten müssen und aus dessen Mitteln herumziehenden armen Juden Unterstüttungen bewilligt werden sollen. Der aus 3 Vereinsmitgliedern bestehende Vorstand handigt bei erwiesener Bedürftigkeit des Hilfsuchenden diesem eine Anweisung aus, auf Grund deren der Rendant des Vereins den bewilligten Betrag an den Inhaber derselben auszuzahlen hat. Sache der einzelnen Gemeindeglieder wird es jetzt sein, unter keinen Umständen Almosen an bettelnde Juden zu verabsolgen, weil sonst die höchst humanen Bestrebungen des Vereins sicherlich ihren Zweck verfehlen und das gewerbsmäßige Betteln im Gegentheil begünstigen würden. — Graf Grabowski, bekanntlich ein sehr eifriger Beförderer des Bahnprojekts Bentzen-Schneidemühl, hatte bei unseren Stadtverordneten den Antrag eingebracht, die Stadt möge sich zur unentgeltlichen Hergabe des Terrains verpflichten, welches, soweit es im Bereiche des Garnitauer Territoriums liegt, zum Bau der Eisenbahnlinie Bentzen-Schneidemühl erforderlich sein würde. Die Stadtverordneten hatten aber in geredter Würdigung der Tragweite des ihnen unterbreiteten Antrages die Beschlufnahme vertagt und den Antragsteller dahin beschieden, daß erst dann über den Antrag endgiltig beschloffen werden solle, wenn der Kreisstag über die Summe, welche der Kreis zum Bau genannter Eisenbahnlinie gewährt, beraten haben würde und es entschieden ist, ob die Linie bei Garnitau durch das Nesthal oder aber über die Höhen, welche die Stadt an der Nordost-Seite begrenzen, geführt werden wird.

**Das Projekt einer Gewerbeschule in Posen.**

In Angelegenheit der Gewerbeschule, welche in unserer Stadt errichtet werden soll, hat nach unserer Information der Herr Minister für Handel und Gewerbe an den Herrn Oberpräsidenten, Grafen v. Königsmark, unter dem 6. Juli d. J. folgendes Reskript gerichtet: „Aus dem Berichte Euer Hochgeborenen am 25. v. M. habe ich mit

Befriedigung erleben, daß die städtischen Behörden zu Bosen beschloffen haben, eine Gewerbeschule nach dem Organisationsplan vom 21. März 1870 einzurichten, die Hälfte der jährlichen Unterhaltungskosten der Anstalt zu übernehmen und ein den gestellten Anforderungen entsprechendes Schulgebäude frei herzugeben. Ich will daher auch, wenn Ev. Hochgeboren nicht besondere Bedenken geltend zu machen haben, die Genehmigung zur Ausführung des Beschlusses nicht von dem Verlauf der Verhandlungen über das von der Stadt Bromberg gleichfalls in Aussicht genommene Schulprojekt abhängig machen, und zwar umso weniger, als für jede dieser beiden Städte die Rücksicht auf ihre Lage, Größe und Bedeutung die Errichtung einer Gewerbeschule zur Erweckung und Hebung der industriellen Thätigkeit als ein wirkliches Bedürfnis zu erachten sein wird. Zuvörderst bin ich damit einverstanden, daß von den zu wählenden vier Mitgliedern des Schulvorstandes zwei von den städtischen Behörden gewählt werden. Ebenso finde ich gegen die Normierung eines Schulgeldes von 24 Thlr. jährlich, sowie gegen die in dem vorgelegten Etatsentwurf angenommenen Normal-Gehaltsätze nichts zu erinnern. Dagegen kann ich mich mit dem für die Eröffnung der Schule festgesetzten Termin, sowie mit der in Aussicht genommenen sukzessiven Erweiterung des Schulgebäudes nicht einverstanden erklären. Bei dem jetzigen Mangel an tüchtigen Lehrkräften ist nicht anzunehmen, daß es dem noch erst zu wählenden Schulvorstande gelingen werde, bis zum 1. Oktober d. J. einen allen Anforderungen entsprechenden Direktor, sowie das benötigte Lehrpersonal für die Schule zu gewinnen; auch würde der Staat nicht in der Lage sein, in so kurzer Zeit den für einen erfolgreichen Unterricht notwendigen Lehrapparat zu beschaffen. Eine Ueberstürzung des Unternehmens nach dieser Richtung hin würde erfahrungsmäßig für das Gedeihen der Schule von den nachtheilhaftesten Folgen sein. Es ist daher von vornherein als Termin für die Eröffnung der Schule der 1. Oktober 1873, für die Eröffnung der ersten Klasse der 1. Oktober 1874 und für die Fachklasse der 1. Oktober 1875 festzusetzen. Ebenso entspricht es nicht den Interessen der Schule, die zur Aufnahme derselben bestimmten Gebäude der Mittelschule nach und nach, und zwar nach Maßgabe der Errichtung der Klassen und der sich ergebenden Frequenz zu erweitern; es ist vielmehr daran festzuhalten, daß entweder zur Ausführung eines neuen Schulgebäudes geschritten, oder für die angemessene Erweiterung, resp. den Umbau des bestehenden Gebäudes sofort die erforderlichen Einleitungen getroffen und der Bau selbst so gefördert werde, daß bei Eröffnung der Schule am 1. Oktober 1873 die zur Aufnahme aller Klassen und Sammlungen erforderlichen Lokalitäten sämtlich vorhanden und mindestens so weit fertig gestellt sind, daß durch die Ausführung der dann noch etwa rückständig gebliebenen inneren Arbeiten der Unterricht keine Störung erleidet. Ev. Hochgeboren erjude ich, hiernach die städtischen Behörden zu beschreiben und eine Erklärung derselben in bindender Form über die zur Sprache gebrachten Punkte herbeizuführen."

Nachdem nun der Herr Ober-Präsident unter dem 17. Juli d. J. in einem Reskript an die kgl. Regierung erklärt hat, daß er keine Veranlassung finde, die Ausführung des Beschlusses wegen Begründung einer Gewerbeschule von dem Verlauf der Verhandlungen über das von der Stadt Bromberg gleichfalls in Aussicht genommene Schulprojekt abhängig zu machen ist der Magistrat unserer Stadt unter dem 3. August Seitens der kgl. Regierung aufgefordert worden, den Beschluß der Stadtverordneten über die vorliegende Angelegenheit, sowie die Beitrittserklärung des Magistrats einzureichen. Falls beigestimmt wird, sollen ein Mitglied des Magistrats und eines der Stadtverordneten-Verfassungen zu Mitgliedern des Schulvorstandes auf die Dauer von 6 Jahren gewählt werden; den Direktor der Anstalt und die zwei übrigen Mitglieder des Vorstandes wird die kgl. Regierung ernennen. Außerdem ist der Magistrat aufgefordert worden, einen Bauplan über die Erweiterung des Schulgebäudes in der Allerheiligenstraße, oder über die Errichtung eines neuen Gebäudes der kgl. Regierung zur Prüfung vorzulegen, die alsdann denselben dem Ministerium zur Gutbeifung einreichen wird. — Voraussichtlich wird der Magistrat diese für unsere Stadt so wichtige Angelegenheit der Stadtverordnetenversammlung zur Schlussberatung zugehen lassen.

### Aus dem Jahresbericht der Posener Handels-Kammer.

XII.

Unter der Rubrik „Verschiedene Handels-Artikel“ betrachtet der Bericht zunächst Möbel.

Das Geschäft, sagt er, hat sich in diesem Artikel lebhaft gestaltet und es war die Nachfrage nach Waare so bedeutend, daß die Fabrikation nicht gleichen Schritt halten konnte. Der Bedarf zog natürlich eine Preissteigerung nach sich und damit blieb auch eine Erhöhung der Arbeiterlöhne nicht aus. Der Mangel an Arbeitskräften und die durch die allgemeine Arbeiterbewegung hervorgerufene Mißstimmung verhinderte freilich eine größere Produktion, die willig Abnahme gefunden hätte. Es kommt noch hinzu, daß die Vaulut sich hier sehr gehoben hat und durch den größeren Bedarf an Bautischler-Arbeit viele Möbeltischler diesen lohnenderen Zweig ergriffen haben.

Anschließend an unseren Bericht vom vergangenen Jahre haben wir leider zu erwähnen, daß die bezüglich der Transportverhältnisse gerügten Mißstände noch keine Berücksichtigung gefunden haben. Es müssen die in Rede stehenden Tischlerwaren bei einigen Bahnen den doppelten Tarif der Normalklasse aufrbringen. Dieses Verhältniß hat sich noch dadurch verschärft, daß die Absender bei Aufgabe von Möbeln den Bahn-Verwaltungen einen Revers zu unterzeichnen verpflichtet sind, worin sie unter Ausschluss jedes Beweises oder Gegenbeweises auf allen Schäden verzichten, der auf dem Transporte an dem zu versendenden Gute entstehen sollte.

Der Absatz nach Polen und Rußland leidet unter den hohen Eingangszöllen. Mittelwaare, wie wir sie hier fabrizieren, kann dorthin nicht verschifft werden, da bei der verhältnismäßigen Schwere der Gegenstände ein Kubel pro Rud Zoll viel zu hoch ist. In Polen und Rußland, wo die Möbelproduktion auf einer niedrigen Stufe steht und wo man selbst das leidige Mittel, durch Polituren und Firnisse die geringe Qualität der Waare zu verdecken, vielfach nicht verschmäht, würde unter geeigneten Zollverhältnissen unser Fabrikat weitreichenden Absatz finden.

Bei dem Transporte von Möbeln, verschiedenen Geräthen-, Holz-, Korb- und Siebmacherwaren, wie musikalischen Instrumenten auf dem Bahnkomplexe Stargard-Posen-Breslau-Döwiczem war die hiesige Station theilhaftig:

		1871	1870
in der Richtung Stargard-Döwiczem:			
als Versand-Station mit		8987 Ztrn.	8374 Ztrn.
als Empfangs-Station mit		11,334 "	9656 "
in der Richtung Döwiczem-Stargard:			
als Versand-Station mit		9442 "	6966 "
als Empfangs-Station mit		9176 "	8151 "

Bei dem Transporte solcher Güter auf der Märkisch-Posener Eisenbahn war die hiesige Station theilhaftig:

	1871	1870
als Versand-Station mit	4202 Ztrn.	
als Empfangs-Station mit	4260 "	

Der Absatz in verschiedenen sonstigen Waaren-Artikeln war befriedigend.

Bei dem Transporte nachbezeichneter Gegenstände auf dem Bahnkomplexe Stargard-Posen-Breslau-Döwiczem war die hiesige Station mit folgenden Zentrernzahlen theilhaftig, und zwar:

Bei dem Transporte von	1871.				1870.			
	in der Richtung Stargard-Döwiczem.		in der Richtung Döwiczem-Stargard.		in der Richtung Stargard-Döwiczem.		in der Richtung Döwiczem-Stargard.	
	Verfand.	Empf.	Verfand.	Empf.	Verfand.	Empf.	Verfand.	Empf.
Glas-, Porzellan- und Fayence-Waaren . . .	1401	9391	1871	7074	1584	5884	1471	4468
Kurz- u. Galanterie-Waaren . . .	749	1159	914	1478	491	2939	728	2029
Fastagen aller Art . . .	16,225	13,317	8437	5403	14,287	17,679	10,030	7054
Asphalt, Harze, Pech, Thran, Dachpappe, Dachpfl., Talg, Theer, Seife, Wagenschmiere und Kerzen	9247	10,093	2942	3247	7965	12,725	3401	4218

Bei dem Transporte vorbenannter Gegenstände auf der Märkisch-Posener Eisenbahn war die hiesige Station theilhaftig, und zwar:

bei dem Transporte von	als Versand-Station.	als Empfangs-Station.
Glas-, Porzellan- und Fayence-Waaren, mit Kurz- und Galanterie-Waaren, mit Fastagen aller Art, mit . . . . .	522 Ztrn.	5908 Ztrn.
Asphalt, Harze, Pech, Thran, Dachpappe, Dachpfl., Talg, Theer, Seife, Wagenschmiere und Kerzen, mit . . . . .	372 "	3349 "
Asphalt, Harze, Pech, Thran, Dachpappe, Dachpfl., Talg, Theer, Seife, Wagenschmiere und Kerzen, mit . . . . .	10,956 "	8551 "
Asphalt, Harze, Pech, Thran, Dachpappe, Dachpfl., Talg, Theer, Seife, Wagenschmiere und Kerzen, mit . . . . .	4134 "	9167 "

Während im vorangegangenen Jahre der Verkehr fast ausschließlich auf die militärische Literatur sich konzentrierte, war es 1871 die reformatorische Bewegung im Bereich der politischen und wirtschaftlichen Gesetzgebung, welche dem Buchhandel ein bestimmtes Gepräge gab. Die Einführung der neuen Maß- und Gewichtsordnung namentlich hat eine Fluth von Schriften auf den Markt gebracht, die in den verschiedensten Formen massenhaft gekauft wurden.

Aber auch die streng wissenschaftliche, sowie belletristische Literatur hat in Folge des befestigten Friedens erheblichen Aufschwung gewonnen. Bedeutende Werke, welche vor den Kriegsjahren theils angefangen, theils vorbereitet waren, gelangten jetzt zur Vollendung. Auch die Kriegsliteratur ist noch lange nicht beendet; Autoren und Verleger finden immer neuen Stoff zur Bearbeitung der Geschichte des Feldzuges. Einen starken Aufschwung hat die sogenannte „Colportage-Literatur“ in unserer Provinz genommen; Posener, Berliner und Breslauer Firmen lassen die Städte und namentlich das flache Land der Provinz bereisen, verbreiten Journale und Lieferungswerke. Das Verlagsgeschäft hat sich, wie in den früheren Jahren, fast ausschließlich nur auf Schulbücher und provinzielle Handbücher beschränkt. Die polnische Literatur liefert einige hervorragende Erscheinungen.

Die periodische Presse wurde um zwei polnische Tagesblätter vermehrt, von denen die „Gazeta Wielkopolska“ eingegangen ist. Die polnische illustrierte Wochenschrift „Sobotka“ hat zu erscheinen aufgehört.

Die Buchdruckereien hieselbst erhielten einen Zuwachs von zwei neuen Instituten, die mit Schnellpressen arbeiten. Zwei größere Druckereien, die eine beträchtliche Anzahl von Maschinen beschäftigen, sind auf Dampfkraft eingerichtet. Obgleich Posen eine verhältnismäßig große Anzahl von Druckereien beifig, sind alle demmaßen beschäftigt, daß sie nur mit Mühe sämtliche Aufträge erledigen können. Institute zur Herstellung von künstlichen Drucken, Kupferstichen, Holzschnitten, Buntdrucken u. s. w. existiren nur wenige.

Bei dem Transporte von Drucksachen und Papierwaaren auf dem Bahnkomplexe Stargard-Posen-Breslau-Döwiczem war die hiesige Station theilhaftig:

		1871.	1870.
in der Richtung Stargard-Döwiczem:			
als Versand-Station mit		740 Ztrn.	1040 Ztrn.
als Empfangs-Station mit		3682 "	4616 "
in der Richtung Döwiczem-Stargard:			
als Versandstation mit		654 Ztrn.	661 Ztrn.
als Empfangsstation mit		4352 "	3282 "

Desgleichen gingen vermittelst der Märkisch-Posener Eisenbahn an Druckfachen und Papierwaaren bei der hiesigen Station 3331 Zentner ein, dagegen 261 Zentner aus.

### Staats- und Volkswirtschaft.

Berlin, 21. August. Die deutsche Zentralkommission für die Wiener Weltausstellung hat seit Beginn der vorigen Woche ihre im Monat Mai verhaltenen Beratungen über die Betheiligung Deutschlands an der gedachten Ausstellung wieder aufgenommen und, wie der „Reichsanzeiger“ vernimmt, in einer längeren Reihe von Sitzungen über die Maßnahmen Beschlusse gefaßt, welche der definitiven Organisation dieser Betheiligung voranzugehen müssen. Man wird sich voraussichtlich beilehen, den einzelnen Landeskommissionen von dem Inhalte dieser Beschlüsse Kenntniß zu geben, damit auch sie ihre seit einiger Zeit stöckenden Vorarbeiten für die Ausstellung weiterführen können. Nach den früheren Kundgebungen verschiedener deutscher Kommissionen wäre, wie bekannt, eine zeitigere Erledigung dieser Arbeiten zu erwarten gewesen. Die Ungebuld, in welche ein Theil unserer Aussteller durch die eingetretene Verzögerung verfezt wurde, ist erklärlich. Bekannt ist indeffen, daß die offiziellen Kundgebungen der österreichischen Ausstellungsbehörde bei der deutschen Kommission erst geraume Zeit nach dem Zeitpunkte eintrafen, zu welchem man sich darauf Rechnung hatte machen müssen. Die deutsche Kommission hat sich bemüht, den Erlaß der Kundgebungen zu beschleunigen und hat, als sie in der ersten Hälfte des Monats August hier eintrafen, unverzüglich ihre Beratungen wieder begonnen.

Den nächsten Gegenstand dieser Beratungen bildete nach den uns zugehenden Mittheilungen die Beschaffung des erforderlichen Ausstellungsraumes und dessen Betheiligung unter die Gruppen des Ausstellungsprogramms und die ihnen angehörigen Aussteller. Der Generaldirektor der Ausstellung hat sich leider nicht in der Lage gesehen, Räume von der durch die Betheiligung unserer Industrie und Landwirtschaft geforderten Größe für die deutsche Ausstellung zur Verfügung zu stellen. In der Maschinenhalle sollen die hierfür zugetheilten Räume genügend sein, trotz des sehr lebhaften Antheils, welchen die deutsche Maschinenindustrie der Ausstellung schenkt. In dem Industriepalast werden sie dagegen als ungenügend bezeichnet. In Folge dessen hat die Zentralkommission beschlossen, diese Räume durch ziemlich umfangreiche Ergänzungsbauten zu erweitern. Ein Theil davon ist zur Aufnahme der Erzeugnisse des Bergbaus und Hüttenwesens, ein anderer zur Aufnahme der Ausstellung des Unterrichtswesens bestimmt.

Die Untertheilung des deutschen Gesamttraumes unter die verschiedenen Industriegruppen und unter die einzelnen Aussteller ist von der Zentralkommission bewirkt auf Grund der in dieser Beziehung von den einzelnen Landeskommissionen vorgenommenen eingehenden Vorarbeiten. Wie wir hören, ist die Untertheilung für alle wichtigeren Gruppen des Ausstellungsprogramms bereits vollendet und läßt, ob-

wohl Kürzungen der erhobenen Raumansforderungen unermesslich gewesen sind, eine befriedigende Berücksichtigung der Wünsche der Aussteller erwarten. Es ist somit zu hoffen, daß unseren Ausstellern in Kürze die Eröffnungen über ihre Zulassung zur Ausstellung und die Größe des ihnen zugetheilten Raumes zugehen werden.

Berlin, 22. August. [Berliner Nordbahn. Norddeutsche Eiswerke.] Für die 29 Meilen lange Berliner Nordbahn (von Berlin über Tegel, Dranienburg, Alt- und Neustrelitz, Brandenburg und Demmin direkt nach Stralsund) ist bekanntlich ein Kapital von 12,500,000 Thlr., pro Meile also nur 431,000 Thlr., konfessionirt und zur Hälfte in Stamm-Prioritäts-Aktien, zur Hälfte in Stamm-Aktien ausgegeben worden, die während der auf 2 Jahre berechneten Bauzeit mit 5 pCt. verzinst werden. Die bisher ausgeschriebenen Einzahlungen auf die al pari gezeichneten Stamm-Aktien sind, wie die „V. u. S. Z.“ meldet, bis auf 800,000 Thlr. prompt geleistet worden. Mit ansehnlichen Summen hat sich an dem Unternehmen namentlich der kgl. Kronsidealkommiß und das Groß-Mecklenburg-Strelitz theilhaftig. Nach dem „V. u. S.“ sollen die von einem Konsortium übernommenen Stamm-Aktien der Berliner Nordbahn bereits an der morgenden Börse eingeführt werden. Der erste Kurs, zu welchem die Einführung erfolgt, soll sich, dem Vernehmen nach, auf ca. 66 pCt. stellen und ist der zum Verkauf kommende Betrag nur ein sehr geringer. — Die Eiswerke des Herrn C. Völle hieselbst sind von einem Konsortium angekauft worden und sollen in ein Aktien-Unternehmen umgewandelt werden. Das Aktien-Kapital ist auf 800,000 Thlr. normirt. Die Firma der neuen Gesellschaft wird „Norddeutsche Eiswerke“ lauten. Im Uebrigen scheint es uns fast, als ob das Aktien-Kapital der Gesellschaft etwas zu hoch gegriffen ist, so daß es schwer werden dürfte, eine hohe Verzinsung derselben zu ermöglichen. Näheres werden wir demnächst aus dem Prospekt mittheilen.

Weimar-Græder Eisenbahngesellschaft. Die Subscription auf die Stammaktien und Prioritäts-Stammaktien obiger Gesellschaft hat eine bedeutende Ueberzeichnung ergeben, den Subscribenten werden daher auf die Stammaktien 25 pCt., auf die Prioritäts-Stammaktien 35 pCt. ihrer Anmeldungen zuertheilt, wobei die entfallenden Bruchtheile für je eine Stammaktie oder Prioritäts-Stammaktie gerechnet werden. Die Abnahme der zuertheilten Stücke hat nach Maßgabe der Subskriptions-Bedingungen zu erfolgen.

Rhein-Nabe-Bahn. Das Interesse, welches die Direktion der Diskonto-Gesellschaft an der künftigen Gestaltung der Rhein-Nabe-Bahn nimmt, wird sich u. A. auch dadurch dokumentiren, daß einer ihrer Geschäftsinhaber, Hr. Reichsamwalt a. D. Salomonson in den Verwaltungsrath der Bahn tritt.

Unsicherheit des Güterverkehrs. Zur weiteren Illustration der Unsicherheit des Güterverkehrs auf den Deutschen Bahnen haben wir wieder einen eklamanten Vorfall mitzutheilen. Am 18. d. M. wurde ein Bahnwärter der königlichen Ostbahn, welcher seine Bude zwischen Fülchne und Kreuz hat, dabei ertappt, als derselbe gemeinsam mit einem Helfershelfer von einem Wagen am äußersten Ende eines Güterzuges die Klomben abschneidet, mit einem Nachschlüssel die Thür öffnet und zwei Ballen Waaren herausnimmt. Bei der demnächst abgehaltenen Hausdurchsuchung fand man eine große Menge anderer Ballen, welche bereits früher auf demselben Wege in den Besitz jenes Weichenstellers gelangt sind, ohne daß die Ostbahn-Verwaltung seither Mittel und Wege gefunden hätte, jene fortgesetzten Diebstähle, die ihr durch die Reklamationen doch auffällig geworden sein müssen, zu verhindern. Die schlechte Besoldung der unteren Beamten hier die erste Veranlassung zu den Diebstählen gewesen, steht dahin. Wir theilen den Fall mit, damit die sicher zahlreichen Interessenten, denen in letzter Zeit während des Ostbahn-Transportes Güter gestohlen worden sind, Gelegenheit nehmen können, sich um die Sache zu kümmern. (B. B. C.)

Frachtermäßigung. Die Direktion der kgl. Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn und Rechte- u. Oder- u. Elbe-Eisenbahn-Gesellschaft machen bekannt, daß die für regelmäßige Steinbohlen-Transporte aus den bei den Stationen Königshütte und Chorzow belegenen Schächten der Königsgrube nach Berlin und darüber hinaus seit dem 5. Juli c. eingeführte Frachtermäßigung von 1½ Prozent für die Zeit bis zum 31. Dezember 1873 gewährt wird.

Bazar. Die Direktion des „Bazars“, der weitverbreitetsten Berliner Modereitungs-, beabsichtigte die nächstverbreitete oderartige hiesiger Lippbeide, den Preis von 200,000 Thlr. forderte, während die sige Zeitung“ die „Modewelt“, anzukaufen, wofür der Verleger, Bucher- u. Modereitungs-Direktion nur 250,000 Thlr. dafür zahlen wollte. An dieser Mehrforderung scheiterte das Geschäft vorläufig.

Türkenloose. In aller Eile werden die Vorbereitungen zu der Emission der zweiten Serie der Türkenloose getroffen, welche schon in der ersten Hälfte des Monats September stattfinden soll. Es handelt sich, wie man weiß, um eine Finanz-Operation von sehr bedeutendem Umfange, denn nicht weniger als 1,227,000 Lose sind es, weld e das Syndikat diesmal absetzen will, und der Betrag, den dieselben repräsentiren, ist nicht um gar viel geringer als der des letzten türkischen Anlehens. Der Markt für dieses kolossale Material ist vorläufig noch sehr beschränkt; in Deutschland können nur 348,000 Stück, die rechtzeitig abgeflempt wurden, Unterkunft finden; ob die offizielle Notierung in Frankreich wird durchgeführt werden können, ist noch zweifelhaft; bleibt daher lediglich Oesterreich, welches ohnehin schon den größten Besitz an Türkenloosen hat. Die Wiener Anlagbank hat sich diesmal der Mitwirkung hervorragender finanzieller Kräfte verpflichtet, die mächtige Banque de Paris et des Pays-bas ist mit ihr verbunden und ganz hinter den Couffissen steht sogar, wie wir aus guter Quelle erfahren, die österreichische Kreditanstalt. So ändern sich die Dinge; als die erste Emission der Türkenloose stattfand, da wurden in Wien von Seite der Kreditanstalt und ihrer Verbündeten, der Häuser Rothschild und Wobianer, die größten Anstrengungen gemacht, um die Notierung der Türkenloose an der Wiener Börse zu verhindern, und jetzt nimmt dasselbe Institut keinen Anstand, zu deren Verbreitung werthvoll mitzuwirken. Böse Zungen haben allerdings die damalige Opposition darauf zurückgeführt, daß die betreffenden Kreise das Geschäft gerne selbst gemacht hätten und nur aus Verdruß über den Entgang dasselbe verderben wollten. Was die materiellen Grundlagen der Türkenloose anlangt, so haben sich dieselben gleichfalls wesentlich geändert; Baron Hirsch ist von dem Bahnbaue zum großen Theile zurückgetreten und die Fortte will demselben seine eigene Rechnung weiter führen, dem ursprünglichen Konfessionär nur die Vollenbung der bereits im Bau befindlichen Strecken überlassen. Die diesbezüglichen Abmachungen sind aber noch immer das Geheimniß weniger Personen, ins große Publikum sind nur einzelne Daten gekommen, deren Kenntniß nicht genügt, um über den gegenwärtigen Stand der Dinge sich ein richtiges Urtheil zu bilden. Angesichts der großen Finanzoperation, die man jetzt vornehmen will, wäre es daher vor Allem Pflicht der Kommissionsinstitute, den Schleier des Geheimnisses zu lüften, welcher die Angelegenheit der türkischen Bahnen bis jetzt noch immer umgiebt, um die einschlägigen Verträge der Öffentlichkeit nicht länger vorzuenthalten.

Ernte in Frankreich. Wie die „Semaine financiére“ meldet, ist die Ernte in Frankreich fast überall unter den ausgezeichnetsten Verhältnissen eingebracht worden und litt nur in wenigen Distrikten unter der Ungunst der Witterung; im Allgemeinen soll der Ertrag ein überreichlicher sein. Das Blatt rechnet darauf, daß für 250 bis 300 Millionen Fres. Zerealien zum Exporte kommen werden.

### Vermischtes.

Motltsche Reliquien. Motltsche befindet sich derzeit bekanntlich auf einer Inspektionsreise im Elsaß. Bald nach seiner Ankunft in Mühlhausen besuchte er in Begleitung mehrerer Offiziere ein Hotel, wo er einen Schoppen Bier trank. Bei seinem Wegange — er war nicht einmal ordentlich aus dem Fokale — fiel Alles über das Schoppen-glas her, welches in tausend Stücke zertrümmert wurde und von den jeder der Anwesenden ein Stück zu erbischen suchte. Diejenigen, welche so glücklich gewesen waren, eines zu bekommen, widelten dasselbe sorg-

jam in Papier, um es triumphirend ihren Freunden zu zeigen und es dann später zum Andenken als Reliquie aufzubewahren.

Verantwortlicher Redakteur Dr. jur. Wafner in Posen. Eine Berliner Porter-Brauerei. Die rege Theilnahme, welche sich bei Richtung der Saalgebäude der Johann Hoff'schen Porter- und Patrich-Bierbrauerei kund gab, wirzete wohl nicht allein in dem Gedanken, daß dadurch ein neuer Beitrag zur Verschönerung unserer Kaiser-Residenz geschaffen, sondern daß diese durch Errichtung einer deutschen Porter-Brauerei in ihren Mauern eine abermalige industrielle Superiorität über die anderer Städte des deutschen Reiches erlangt.

Der englische Porter wird nun wohl seinen deutschen Rivalen weichen müssen, besonders da wir endlich zu der Einsicht gekommen sind, daß Deutschland bezüglich seiner Fabrikate dem Auslande in keiner Hinsicht nach zu stehen braucht.

Das Hoff'sche Etablissement mit seinen geschmackvoll herzurichtenden Trinkhallen und einem reizenden Garten, in dem Häuser-Komplex, Louisenstraßen-Ecke und Louisenplatz gelegen, wird am 1. October eröffnet werden und alsdann unbeweielt der Sammelplatz eines sehr zahlreichen Publikums sein, da gerade in dortiger Gegend ein derartiges, größeres Auswanklokal durchaus fehlt.

Berlin, den 16. August 1872. G. 28003.

Auf den Bericht vom 10. d. M. eröffne ich dem königlichen Provinzial-Schul-Collegium, daß einer Bekheiligung der Schulen an einer etwaigen Feier des 2. September Nichts entgegensteht. Eine obrigkeitliche Anordnung zur Feier dieses Tages wird, und die letztere in ihrem vorläufigen Werthe in keiner Weise zu verkürzen, zwar nicht erlassen werden, andererseits aber auch eine auf dem eigenen Volksleben hervorgehende Feier nicht zu hindern sein.

Der Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten.

S. B. gez. Dr. Achenbach.

An das königliche Provinzial-Schul-Collegium zu Posen.

Abschrift erhalten sämtliche Provinzial-Schul-Collegien zur Kenntnißnahme, ebenso sämtliche Regierungen.

Der Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten.

S. B. gez. Dr. Achenbach.

Posen, den 22. August 1872.

Indem wir den vorstehenden Erlaß des Herrn Ministers zur allgemeinen Kenntniß bringen, bemerken wir, daß wir es gerne sehen würden, wenn die Herren Schul-Inspectorn teider Confessionen es sich angelegen sein ließ u, an dem bevorstehenden 2. September in den Schulen ihrer Inspection eine patriotische Feier zu veranstalten. Es wird sich empfehlen, daß die betreffenden Lehrer in ihren Klassen in besonderen Ansprachen ihren Schülern die hohe Bedeutung des ruhmreichen Tages sowie des großen Krieges von 1870/71 nahe legen und auch bei dieser Gelegenheit Gottesfurcht Liebe und Treue gegen Se. Majestät den Kaiser und König und das Königshaus, sowie Begeisterung für das wiedererstandene deutsche Reich in die Herzen der Kinder pflanze. Der Nachmittag des Festtages wird am passendsten zu einem gemeinschaftlichen Spaziergange der Schulkinder zu verwenden sein.

Königliche Regierung, Abtheilung für Kirchen- und Schulwesen. Zucker.

Bekanntmachung. Zur Verdingung nachstehender Arbeiten, als: 1) Neudlung mehrerer Stufen und Erneuerung von Treppentritten in den Forst Binstary und Pittwols-Gaffon, 2) Erneuerung des Del-Anstichs der Fenster in Fort Grolmann, 3) Pflasterungsarbeiten im Rehlgebäude des Fort Binstary, im Wege der öffentlichen Submission wird auf

Montag, 26. August c. Vormittags 10 Uhr ein Termin anberaumt, bis zu welchem versiegelt und auf der Adresse gehörig bezeichnete Offerten in unserem Bureau Waldstraße Nr. 1, woselbst auch die Bedingungen zur Einsicht ausliegen, einzureichen sind. Die Eröffnung der Offerten erfolgt präcise 10 Uhr und bleiben später eingehende und Nachgebote unberücksichtigt. Posen, den 19. August 1872. Königl. Garnisonverwaltung

Bekanntmachung. Mit dem 1. October ist beim unterzeichneten Regiment die Stelle als Schneidemeister zu besetzen. Bewerber um diese Stelle müssen als Zuschneider auf einer Militär-Handwerksstätte bereits fungirt haben und sich über ihre Befähigung hierzu durch Atteste anweisen können. Posen, den 21. August 1872. Königlich Preuss. Feld-Artillerie-Regiment Nr. 5.

Bekanntmachung. Die Ausführung von circa 5700 laufende Meter Entaßerungsgräben auf den Territorien Niemierzewo und Lubosch soll am 6. September cr., Vormittags 10 Uhr auf dem Dominio Lubosch bei Pinné im Wege der Licitation an den Mindestfordernden vergeben werden. Nebenament und Kostenanschlag liegen vom 1. September cr. ab auf dem Dominio Lubosch zur Einsicht bereit. Die Bedingungen werden im Termine bekannt gemacht. Dominium Lubosch b. Pinné.

Es ist eine Buchhandlung, Papier Salanterie, Buchbinderei, Bibliothek und Photographie seit einer Reihe von 15 Jahren mit gutem Erfolg bis jetzt betrieben worden, an Markte gelegen, das einzige Geschäft im Orte, von 6000 Einwohnern, es befindet sich, ein Kloster, Schul-Veranstaltung, 3 Schulen, 2 Lehrkräfte, Rentamt, Landratsamt, Präparanden-Anstalt, Buchdruckerei und Gericht. Real ist nicht viel nöthig, wegen Treuefall sofort billig zu verkaufen. Berent W. Schubert.

Mein in Strzelno am Markt gelegenes und mit großer Räumlichkeit versehenes Grundstück in welchem seit Jahren eine Gastwirtschaft, wie auch ein Schnitwaaren-Geschäft betrieben wurde, bin ich Willens zu verpachten event. auch unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Mendel Cohn, Strzelno.

Am 4. September d. J. findet in Czerniejewo im Local des Herrn Vieranski eine Holzlicitation statt. Anfang 10 Uhr früh. Es werden verkauft: 150 St auchhausen, 300 Raummeter Eichen u. Kiefern, 100 = Stochholz, 60 = Erlen-Kloben, 60 = Kiefern-Kloben, 60 = Birken-Kloben. Alles Holz ist trocken und steht auf den Revieren Starzynina, Rakowo, Czerniejewo u. Głozyn. Die Forstverwaltung.

Für Frauen-Krankheiten Dr. Eduard Meyer Berlin, Wilhelmstr. 91.

Syphilis, Geschlechts u. Hautkrankheiten Schwächezustände, heilt sicher und schnell — auch brieflich — Dr. Holzmann, Büttelstr. 12.

Allen Kranken Kraft und Gesundheit ohne Medicin und ohne Kosten.

„Revalesscière Du Barry von London.“

Die delikate Heilnahrung Revalesscière du Barry bewährt sich ohne Medicin und ohne Kosten bei allen Krankheiten die der Medicin widerstehen; nämlich Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimbaut-, Athem-, Masten- und Nierenleiden, Tuberculose, Diarrhöen, Schwindel, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Fieber, Schwindel, Blutauffsteigen, Ohrenrauschen, Uebelkeit und Erbrechen selbst in der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Gicht, Bleichsucht. — Auszug aus 72,000 Certificaten über Geneungen, die aller Medicin getrost:

Certificat Nr. 68.471. Brunetto (bei Mondovi), den 26. Okt. 1869.

Mein Herr! Ich kann Sie versichern, daß, seit ich von der wundervollen Revalesscière du Barry Gebrauch machte, das heißt seit zwei Jahren, ich die Beschwerden meines Alters nicht mehr fühle, noch die Last meiner 84 Jahre. Meine Beine sind wieder schlank geworden; mein Gesicht ist so gut, daß ich keiner Brille bedarf; mein

Magen ist stark, als wäre ich 30 Jahre alt. Kurz, ich fühle mich verjüngt; ich predige, ich höre Beichte, ich besuche Kranke, ich mache ziemlich lange Reisen zu Fuß, ich fühle meinen Verstand klar und mein Gedächtniß erfrischt. Ich erlaube Sie, diese Erklärung zu veröffentlichen, wo und wie Sie es wünschen, Ihr ganz ergebener

Abbé Peter Castelli, Bach.-es-Theol. und Pfarrer zu Brunetto, Kreis Mondovi. Nahrhafter als Fleisch, erspart die Revalesscière bei Erwachsenen und Kindern 50 Mal ihren Preis in Arzneien. In Blechbüchsen von 1 Pfund 18 Sgr., 1 Pfund 1 Thlr. 5 Sgr., 2 Pfund 1 Thlr. 27 Sgr., 5 Pfund 4 Thlr. 20 Sgr., 12 Pfund 9 Thlr. 15 Sgr., 24 Pfund 18 Thlr. — Revalesscière Chocolatée in Pulver und Tabletten für 12 Tassen 18 Sgr., 24 Tassen 1 Thlr. 5 Sgr., 48 Tassen 1 Thlr. 27 Sgr. — Zu beziehen durch Barry du Barry & Co. in Berlin, 178 Friedrichstraße; in Posen: Nothe Apotheke, U. Pfuhl, Neustädter Apotheke zum Aestulap G. Brandenburg, Krug & Fabricius, F. Fromm, Jacob Schlesinger Söhne, in Polnisch-Bissa bei S. A. Scholz, in Bromberg bei S. Hirschberg, Firma Jul. Schottländer, in Graudenz bei Fris Engel, Apotheker, in Breslau bei S. G. Schwarz, und nach allen Gegenden gegen Postanweisung.



Oberschlesische Eisenbahn.

Vom 1. September c. tritt auf der Bahnstrecke Breslau—Münsterberg folgender Fahrplan in Kraft:

Table with 4 columns: Direction, Station, Morning departure, Midday departure, Evening departure. Rows include Breslau, Rothfürben, Wäldchen (Bohrau), Strehlen, Heinrichau, Münsterberg, and the reverse direction.

Breslau, den 20. August 1872. Königliche Direction der Oberschlesischen Eisenbahn.

Verpachtung einer Spritfabrik.

Eine Spritfabrik in Dresden mit vollständigem Apparat ist sofort zu verpachten. Offerten werden sub H. L. 146 durch die Herren Haasenstein & Vogler in Dresden erbeten.

Die Baugewerkschule zu Hörter an der Weser

(Station der westphälischen Eisenbahn) beginnt Anfang November ihren Winter- und Anfang Mai ihres Sommer-Cursus, denen jedesmal ein 2 wöchentlicher Vorunterricht voraus geht. Die Anstalt besteht aus 3 Classen mit einer Revisions-Class. Sie ist eine höhere Fachschule zur Ausbildung der Bauhandwerker als Baugewerksmeister, so daß die Bauleuten nach Abolvierung der oberen Classe und Ablegung der M. i. r. Prüfung, ihrer praktischen Berufsthätigkeit vollständig gewachsen und selbstständig in der bürgerlichen Baukunst großer Städte und auf dem Lande, als tüchtige Baugewerksmeister aufzutreten im Stande sind. — Programme werden auf Wunsch portofrei zugesandt. Anmeldungen sind unter Beifügung der Zeugnisse etc. an den Unterzeichneten franco einzusenden. Das Schulgeld beträgt incl. sämtlicher Materialien, Geräte, ärztlicher Pflege u. s. w. pro Semester 35 Thaler.

Möllinger, Direktor der Baugewerkschule.

Die anerkannt besten französischen Mühlensteine, sowie so zu leistende feidene Müller-Gaze (Beuteltuch), zu bedeutend ermäßigten Preisen. Ragensteine, acht englische Gußstahl-Räder und Buchholz empfohlen.

Carl Goldammer in Berlin, Neue Königsstraße Nr. 80a. Erster und ältester Fabrikant in Deutschland.

NB. Auch bei Herrn C. Günther in Radel befindet sich mehre Lager französischer Mühlensteine der schönsten Qualität in den gangbarsten Dimensionen.

Bulcan-Öl echtes amerikanisches, aus den Erdquellen von West-Virginien, als erwiesen vorzüglichstes und sparfamstes Schmiermaterial für Maschinen, Achsen, Pumpen, Wellen, empfiehlt. Posen, den 21. August 1872.

Ostdeutsche Producten-Bank. Möbli Zimmer vom Septbr. ab zu Wilmelmspl. 6, sind vom 1. October verm. Wilmelmspl. 17, 2 Tr. links. große Kellerräume zu vermieten.

Wir empfehlen uns als die billigste Bezugsquelle für Goldader (3 Sorten) Eisenminium, engl. Roth, Mahagonibraun und Umbräu. Proben franco. Tarnowitzer Farbenfabrik, Theodor Peschke & Co. Auf dem Dom. Wshyn, Poststation Budzyn, stehen gute sprunghafte Rambouillet-Regrett-Böde zum Verkauf. P. Finck.

Für Bierverleger und Kaufleute.

Eine Brauerei ist willens, Depots seiner Biere: Culmbacher, Wiener, Porter, Patrich'sches in Flaschen und Fässern bei guten Referenzen an kautionsfähige Bewerber hier und außerhalb zu übergeben. Referenten wollen ihre Adresse unter F. G. 100 an die Annoncen-Expedition von G. L. Hons, Schloßplatz 2, in Berlin franco ein-senden.

Ein sehr rentables Einkommen.

Glas-handlungen oder thätigen Kaufleuten mit guten Referenzen und kautionsfähig, wünscht eine auswärtige Glasfabrik ein Depot für Posen und Umgegend desgl. für Bissa, Rawicz und Wollstein im Holz- und Tafelglas, Wein- und Bierflaschen zu übergeben. Off. unter Chiffre H. 90. b. fördert die Annoncen-Exp. von G. L. Hons, Schloßplatz Nr. 2 in Berlin.

Halbweißes Tafelglas

in schönster Qualität und zu solidem Preise, sowie grünes Tafelglas empfiehlt die Glasfabrik Carlshof bei Bronke a. d. Warthe, Station der Stargard-Posener Eisenbahn.

Ein Granshimmel, Walloch, 3 1/2 r. fehlerfrei, ist zu verk. gr. Gerber-Strasse Nr. 51.

300 Mutter-schafe will kaufen Dom. Bruczków bei Borek.

Eine gute, vier-spännige Dreschmaschine, wird unter Angabe des Preises, zu kaufen gesucht. Offerten unter G. A. 70. poste rest. Stęszewo.

300 Schock trocknes Mauerrohr stehen auf dem Dom. Jankóki p. Dolitzu zu billigem Preise zum Verkauf.

Achten Probsteyer Saat-Roggen und Saat-Weizen zu billigsten Preisen, frei ab Kiel oder frei ab Hamburg empfiehlt P. H. Andresen, Hamburg Comptoir- und Bureau-Einrichtungen, und zwar Doppelpulte, Briefspinde, kleine Geldschränke, Reittische etc. sind vorräthig bei

S. Jacob Mendelsohn. Eine neue Sendung großer schöner Pfirsichen, sowie ungar. Weintrauben empfangen

W. F. Meyer & Co. Frisch ger. Danziger Speck-Flundern empfing A. Cichowicz.

Gesucht vom 1. October eine unoblierte Wohnung und Schlafzimmern in der Nähe des Wilmelmsplatzs. Vorwem sagt die Exped. d. Zig.

Wir empfehlen uns als die billigste Bezugsquelle für Goldader (3 Sorten) Eisenminium, engl. Roth, Mahagonibraun und Umbräu. Proben franco. Tarnowitzer Farbenfabrik, Theodor Peschke & Co.

Für Bierverleger und Kaufleute.

Eine Brauerei ist willens, Depots seiner Biere: Culmbacher, Wiener, Porter, Patrich'sches in Flaschen und Fässern bei guten Referenzen an kautionsfähige Bewerber hier und außerhalb zu übergeben. Referenten wollen ihre Adresse unter F. G. 100 an die Annoncen-Expedition von G. L. Hons, Schloßplatz 2, in Berlin franco ein-senden.

Ein sehr rentables Einkommen.

Glas-handlungen oder thätigen Kaufleuten mit guten Referenzen und kautionsfähig, wünscht eine auswärtige Glasfabrik ein Depot für Posen und Umgegend desgl. für Bissa, Rawicz und Wollstein im Holz- und Tafelglas, Wein- und Bierflaschen zu übergeben. Off. unter Chiffre H. 90. b. fördert die Annoncen-Exp. von G. L. Hons, Schloßplatz Nr. 2 in Berlin.

Halbweißes Tafelglas

in schönster Qualität und zu solidem Preise, sowie grünes Tafelglas empfiehlt die Glasfabrik Carlshof bei Bronke a. d. Warthe, Station der Stargard-Posener Eisenbahn.

Ein Granshimmel, Walloch, 3 1/2 r. fehlerfrei, ist zu verk. gr. Gerber-Strasse Nr. 51.

300 Mutter-schafe will kaufen Dom. Bruczków bei Borek.

Eine gute, vier-spännige Dreschmaschine, wird unter Angabe des Preises, zu kaufen gesucht. Offerten unter G. A. 70. poste rest. Stęszewo.

300 Schock trocknes Mauerrohr stehen auf dem Dom. Jankóki p. Dolitzu zu billigem Preise zum Verkauf.

Achten Probsteyer Saat-Roggen und Saat-Weizen zu billigsten Preisen, frei ab Kiel oder frei ab Hamburg empfiehlt P. H. Andresen, Hamburg Comptoir- und Bureau-Einrichtungen, und zwar Doppelpulte, Briefspinde, kleine Geldschränke, Reittische etc. sind vorräthig bei

S. Jacob Mendelsohn. Eine neue Sendung großer schöner Pfirsichen, sowie ungar. Weintrauben empfangen

W. F. Meyer & Co. Frisch ger. Danziger Speck-Flundern empfing A. Cichowicz.

Gesucht vom 1. October eine unoblierte Wohnung und Schlafzimmern in der Nähe des Wilmelmsplatzs. Vorwem sagt die Exped. d. Zig.

Gr. Ritterstr. 7 im Vorderhause ein möbl. Zimmer mit Alkove, zum 1. September zu vermieten.

Breslauerstr. 20 sind vom 1. Sept. zwei möbl. Stuben zu verm. 2 Kr. r.

Maurergesellen bei einem Tagelohn von 1 Thlr. 7 1/2 Sgr. bis 1 Thlr. 10 Sgr. und

Arbeitsleute bei einem Tagelohn von 25 bis 27 1/2 Sgr., finden logisch dauernde Arbeit beim Maurermeister

H. Thiele in Coepenick bei Berlin.

Ein evangelischer, unverheirateter Wirthschafts-Beamte,

der schon einige Jahre bei der Wirthschaft, polnisch und deutsch spricht und moralische Führung besitzt, ist vom 1. Septbr. Stellung. Meldung post-rest. Sobotta 18. Z.

Nach Carlshof bei Bronke wird zum 1. October eine Wirthschafterin gesucht. Gehalt 40 Thlr.

Einem Commis für's Manufaktur-Waaren-Geschäft, der polnischen Spr. mächtig, und einen Lehrling suchen

Gebrüder Ballo.

Ein qualifizirter Kreiskas-sengehilfe wird gesucht. Fr. Offerten nimmt entgegen der Kgl. Distr.-Commis. Büttner in Posen, Graben 30.

Zum 1. October suche unter günstigen Bedingungen einen Lehrling. S. H. Hecker, Apotheker.

Ein Wein-Engros-Geschäft in Elsay, sucht zum Verkauf seiner Cisternen Roth- und Weiß-Weine tüchtige Agenten.

Lehrlingsstelle vacant in Elsner's Apotheke. Drei tüchtige nüchterne Brunnenma-cher-Gehülfen finden sofort Beschäftigung beim Brunnenbaumeister A. Kernke in Bromberg.

Brenner,

der polnischen Sprache mächtig, im Besitz glaubhafter Zeugnisse über die bisher erzielte Ausbeute an Alkohol, kann sich melden bei dem Wirthschafts-Amte Przygodzice bei Därowo

Für mein Weins- und Waarengeschäft suche einen jungen Mann, gewandten Verkäufer, der deutschen und polnischen Sprache mächtig, zum sofortigen Antritt. Rudolph Kietemann.

Ein junger Mann, beider Landes-sprachen mächtig, welcher seit mehreren Jahren in einem Agentur- und Com-missionsgeschäft thätig ist, sucht per 1. October cr. anderweit Stellung. S. H. D. sub Chiffre P. # 15, nimmt die Hauptagentur der Annoucer-Exp. von G. & Daube u. Co in Posen entgegen.

Ein Kaufmännischer verlangt Mannheim Wolfsohn, Markt 8. Eingang Kränzelgasse. Ein unverheirateter, zuverlässiger Wirthschaftsbeamter mit guten Zeug-nissen, findet zum 1. October Stellung auf Dom. Medzwyady bei Zeraczewo. S. H. 150 H. Pers. Vorst.-Lung erw.

Kirchen-Nachrichten für Posen. Kreuzkirche. Sonntag den 25 August

Vormittags 10 Uhr: Herr Super-intendent Klette. — Nachmittags 2 Uhr: Herr Superintendent Klette.

Friedrichs-Kirche. Sonntag den 25. August, früh 10 Uhr, Predigt: Herr Diaconus Goebel. — Nachmitt. 2 Uhr, Chrikenlehre: Hr. Diacon. Goebel.

St. Pauli-Kirche. Sonntag den 25 August, Vormittags 9 Uhr, Abend-mahlfeier: Herr Konfirmand-Kath Reichard. — 10 Uhr, Predigt: Herr Pastor Schlecht.

Freitag den 30. August, Abends 6 Uhr, Gottesdienst: Herr Konfir.-Kath Reichard.

Garnisonkirche. Sonntag den 25 August, Vormittags 10 Uhr: Herr Div.-Pfarrer Dr. Steinwender

Ev.-luth. Gemeinde. Sonntag den 25. August, Vormittags 9 1/2 Uhr: Herr Pastor Kleinwächter. — Nachmittags 3 Uhr: Derselbe. Mittwoch den 28. August, Abends 7 1/2 Uhr, Herr Pastor Kleinwächter.

Familien-Nachrichten.

Heute früh 2 Uhr wurden wir durch die glückliche Geburt eines gesunden Sohñchens erfreut. Poisdam, den 22. August 1872. W. Grell, Rentier und Frau Sophie geb. Stöckhardt.

Codes-Anzeige.

Am 20. August Abends 11 Uhr ent-schied sich Bialoslwie unser lieber Vater, Groß- und Urgroßvater Alexander Fest in seinem neunundachtzigsten Lebensjahre Die Hinterbliebenen. Dbornik, den 22. August 1872.

Statt besonderer Meldung. Verwandten u. Freunden theilen wir tiefgebuhten Herzens mit, daß Gott auch unsern jüngsten Sohn Erich am 22. August c. Nachmittags 6 1/2 Uhr in bessere Leben abrief. Pastor Kroschel zu Kosobno.

Saison-Theater.

Sonnabend, den 24. August. Neu einstudirt: „Kielbas und seine Nicht-vom Ballet.“ Poffe mit Gesang in 4 Akten. Musik von Conrad.

Volksgarten-Theater.

Heute: Gaskspiel der Gymnastiker-Gesellschaft Quasthoff. Dazu: „Der Bierwar.“ Poffe in 5 Aufzügen. — Sonnabend und Sonntag: Letzte Auf-treten der Gymnastiker-Gesellschaft, wobei die Velocipedfahrt auf dem Thurm-feil zur Ausführung kommt.

Restaurant zur National-Halle.

Sonnabend, den 24. August. Großes Abendbrod: Entenbraten mit Schmorkohl, wozu ergeblich einladet Carl Blaschke, im neuen Elsner'schen Hause, Friedrichstraße 27 a.

Von morgen ab, jeden Sonnabend früh 10 Uhr frische Semmelwürst. F. Günter, Wasserstraße 17.

Täglich fr. geschlachtete Gänse sowie Gänsebraten ist zu haben Capli-ba-Platz 9. 5 Hotel zum weißen Adler im Keller bei Carl Lisalla, Restaurateur.

Körnen-Telegramme.

Preis-Veränderung. Wetter: schön. Roggen (pr. 1000 Stkg.) Mill. pr. August 54 1/2 S., August-Sept. 52 1/2 u. S., Sept.-Okt. 51 1/2 bz u. B., Okt.-Nov. 51 1/2 bz u. B., Nov.-Dez. 51 1/2 bz u. B., Frühjahr 51 1/2 - 51 1/2 bz. April-Mai 51 1/2 S.

Posener Marktbericht vom 23. August 1872.

Table with columns for commodity names (Weizen, Roggen, Gerste, etc.) and prices in different grades (Höcher, Mittlerer, Niedrigster).

Produkten-Körse.

Berlin, 22. August. Die Marktpreise des Kartoffel-Spiritus per 10,000 (pr. 100 L a 100%) nach Kralles, frei hier ins Haus geliefert, waren auf hiebigem Plage am 16. August 1872 24 Rt. 21-25 Sgr.

Private-Cours-Bericht.

Posen 23. August. Stimmung: fest. Deutsche Fonds. Posener 3 1/2 Proz. Pfandbr. 9 1/2 bz, do. 4 Proz. Pfandbr. 9 1/2 bz, do. 5 Proz. Pfandbr. 9 1/2 bz, do. 6 Proz. Pfandbr. 9 1/2 bz, do. 7 Proz. Pfandbr. 9 1/2 bz, do. 8 Proz. Pfandbr. 9 1/2 bz, do. 9 Proz. Pfandbr. 9 1/2 bz, do. 10 Proz. Pfandbr. 9 1/2 bz.

Eisenbahn-Aktien.

Meininger Kreditbank 162 j. — Dester. Kredit 209 1/2 Gd. Deutsche Bank 112 1/2 bz, dito Wechselvereinbank — dito Produktbank 91 1/2 Br, 91 Gd. Pos. Prov. Wechsel u. Dist.-B. 101 Pos. Provinzial-Bank 115 Pos. Bau-Bank — Schles. Bankverein 171

Stettin, 22. August. (Amlicher Bericht.) Wetter: schön. 17° R.

Barometer 28 1/4. Wind: ND. — Weizen fest, p. 2000 Pfd. loco gelber geringer 72-77 1/2, besserer 74-81 1/2, feiner 82-85 1/2, August 83 1/2, August-Sept. 82-82 1/2, Sept.-Okt. 77 1/2-78-77 1/2, Okt.-Nov. 76 1/2-77-76 1/2, Frühjahr 75 1/2-76 1/2, Roggen etwas fester, p. 2000 Pfd loco geringer 47-48 1/2, besserer 49-51 1/2, feiner neuer 54-55 1/2, Aug.-Sept. und Sept.-Okt. 49 1/2, 50 1/2, 50 1/2, Frühjahr 51 1/2.

52, 51 1/2 bz. — Gerste behauptet, p. 2000 Pfd. loco alte 45-49 Rt., neue 50-51 1/2 Rt. — Hafer unverändert, p. 2000 Pfd. loco 36-46 1/2 Rt., August und August-Sept. 43 1/2, Sept.-Okt. 44 1/2, Frühjahr 41 1/2 bz. — Erbsen ohne Handel. — Wintererbsen p. 2600 Pfd. loco 100-102 1/2, Sept.-Okt. 103 1/2-1 1/2, Frühjahr 101, p. 200 Pfd. loco 22 1/2 Rt., August und August-Sept. 22 1/2, Sept.-Okt. 22 1/2 bz u. B., April-Mai 22 1/2 S. — Spiritus nahe Sichten etwas fester, p. 100 Liter a 100% loco ohne Faß 24 1/2, 1/2 Rt. bz., mit Faß 24 1/2, August 24 1/2, 25 bz, B. u. S., Aug.-Sept. 23 1/2, 1/2, 1/2, B. u. S., Sept. loco. ohne Faß 23 1/2, Sept.-Okt. 20 1/2, 23 u. S., Okt.-Nov. 18 1/2, 18 1/2, 18 1/2, B. u. S. — Unge-meldet: 60,000 Liter Spiritus — Regulirungspreise: Weizen 83 Rt., Roggen 60 Rt., Spiritus 25 Rt. — Petroleum loco 6 1/2 Rt. B., Sept.-Okt. 6 1/2, 6 1/2 S. (M.H.-Btg.)

Rögnigsberg, 21. August. (Amlicher Produktenbericht. In Quantitäten pro Tonne von 2000 Pfd. Solgemisch.) — Weizen loco weidend, hochunter 82-87 Rt. B., bunter 78-84 Rt. B., rother 78-84 Rt. B. — Roggen loco unverändert, inländischer 45-52 Rt. B., loco russischer 42-48 B., pro August 47 Rt. B., 46 1/2 S., Sept.-Okt. 46 1/2 S., 46 1/2 S. — Gerste loco große 38-44 Rt. B., kleine 38-44 Rt. B. — Hafer loco fast weidend 33-42 Rt. B., pro August — B., — S., Sept.-Okt. — B., — S. — Erbsen loco weisse — Rt. B., graue — B., grüne — B. — Bohnen loco — Rt. B. — Wicken loco flau, — Rt. B. — Weizen loco feine 80-90 Rt. B., mittel 65-80 Rt. B., ordinäre 45-65 Rt. B. — Rübsaat loco flau, 85-101 Rt. B. — Kleesaat loco rothe pro 200 Pfd — Rt. B., weisse — Rt. B. — Thymothem loco pro 200 Pfd. — Rt. B. — Rüböl loco pro 100 Pfd. ohne Faß — Rt. B. — Seindöl loco pro 100 Pfd. ohne Faß — Rt. B. — Rüböl loco pro 100 Pfd. 2 1/2-2 1/2 Rt. B. — Seindöl loco pro 100 Pfd. — Rt. B.

Spiritus-Bericht. Spiritus loco ohne Faß per 100 Liter pro 100 Pct. Kralles und in Posen von mindestens 5000 Litres loco ohne Faß 24 1/2 Rt. B., 24 1/2 S., August 24 1/2 S., Sept. 23 1/2 S. (R. S.)

Magdeburg, 21. August. Weizen 78-83 Rt., Roggen 55-59 Rt., Gerste 54-65 Rt., Hafer 48-51 Rt. pro 2000 Pfd. (B. u. Hds.-S.)

Breslau, 22. August. (Amlicher Produkten-Bericht.) Roggen (p. 1000 Kilo) höher, pr. August 57 1/2-57 1/2, Sept.-Okt. 56 1/2, Sept.-Okt. 55 1/2-56-56 1/2, Okt.-Nov. 55-1/2, Nov.-Dez. 54 1/2, April-Mai 1873 54 1/2, Weizen per 1000 Kilo per August 55 B. — Gerste per 1000 Kilo per August 49 1/2 B. — Hafer per 1000 Kilo per August 41 B. — Kaps per 1000 Kilo per August 102 S. — Lupinen — Kaps loco — Seindöl loco — Rüböl loco pro 100 Kilo matter, loco 22 1/2 B., pr. August 23 1/2, August-Sept. 22 1/2 B., Sept.-Okt. 22 1/2-1/2, Okt.-Nov. u. Nov.-Dez. 22 1/2, April-Mai 1873 22 1/2 B. — Spiritus pr. 100 Liter a 100%, feiner, loco 24 B., 23 1/2 S., August 23 1/2 bz u. S., August-Sept. 22 S., Sept. Okt. 18 1/2, Okt.-Nov. 18 bz u. S., Nov.-Dez. 17 1/2, April-Mai 1873 18 bz u. S. — Stak ohne Umsatz. Die Börsen-Kommission.

Breslau, den 22 August.

Preise der Cerealien.

Table showing prices of cereals in different grades (feine, middle, ord., Waare) per 100 Kilogramm.

Wasserstand der Warthe.

Posen, am 20. August 8 Uhr Vormittags 0,42 Meter. 21. 0,44

Eisenbahn-Fahrplan vom 1. Juli 1872.

Table with columns for destination (Ankunft, Abgang) and train types (Pers.-Zug, Morgs., Nachm., Abends).

Wasserstand der Warthe.

Posen, am 20. August 8 Uhr Vormittags 0,42 Meter. 21. 0,44

Eisenbahn-Fahrplan vom 1. Juli 1872.

Table with columns for destination (Ankunft, Abgang) and train types (Pers.-Zug, Morgs., Nachm., Abends).

Märkisch-Posener Eisenbahn.

Table with columns for destination (Ankunft, Abgang) and train types (Personen-Zug, Morgs., Nachm., Abends).